MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 218. Donnerstag den 18. September **1845.**

Inland.

Berlin, 15. Sept. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Kriminalrath und Justiz-Kommissarius Schmeling in Stettin den rothen Adlerorden 4r Klasse zu verleihen.

Ihre k. Hoheiten die Prinzessinnen Louise und Marie und Prinz Friedrich der Niederlande sind, von St. Petersburg kommend, auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Angekommen: Se. Durchl. der Gen.-Major und Commandeur der 6. Landwehr-Brigade, Fürst Wilhelm Radziwill, von Greifenhagen. Abgereist: Se. Erc. der k. dänische geh. Staatsminister und Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Reventlow-Criminil, nach Hamburg.

√ **Berlin,** 15. Septbr. Die Kamptz'schen Jahrbücher der preußischen Rechtswissenschaft, die sich in der letzten Zeit mehrfach und in wenig erfreulicher Richtung an den Tagesfragen betheiligt haben, bringen auch „Ein völkerrechtliches Wort aus Veranlassung der Ausweisung des Hofgerichtsraths von Itzstein und des Dr. Hecker aus Preußen", das heut in einem Einzelabdruck (nicht so billig, wie der frühere Aufsatz gegen Dr. Jacobi in Königsberg, wo man 10 Druckbogen für 2½ Sgr. erhielt, sondern für einen üblichen buchhändlerischen Bogenpreis) hier ausgegeben wird. Der Verfasser dieser in einer bekannten derben Manier gehaltenen Darlegung sucht mit völkerrechtlicher sowohl wie mit bundesstaatsrechtlicher Gelehrsamkeit darzuthun, daß eine Regierung berechtigt ist, „aus einem von ihr für erheblich erachteten, nur zu ihrer Beurtheilung stehenden Grunde einem Ausländer den Eingang in ihr Land und den Aufenthalt in demselben zu versagen." An dieser allgemeinen Berichtigung, welche dem Staat gegen einzelne verdächtige und gefährliche Personen zustehen muß, hat wohl Niemand bis jetzt gezweifelt. Der in massiven Ausführungen sehr gewandte Verfasser führt außerdem noch Leute, die an contagiösen Krankheiten leiden, und Emissaire „zur Ausspähung der Fabrikgeheimnisse und Debauchirung geschickter Fabrikarbeiter" (S. 28) an, denen keine Regierung ungehinderten Aufenthalt oder Herumziehen im Lande gestatte, und nie habe man gehört, daß deshalb eine öffentliche Bewegung oder Anklage gegen die Regierung entstanden sei. Wie ist es nun möglich, fragt er voll Verwunderung weiter, daß solcher Lärm gemacht worden bei der Ausweisung der sogenannten „badischen Abgeordneten" (wie diese Benennung eine durchaus unstatthafte sei, bemerkt der Verf. gleich zu Anfang, indem dies zu dem Irrthum verleiten könnte, daß sie von dem Großherzoge oder einer badischen Staats-Autorität abgeordnet, und wohl selbst an eine preußische Autorität abgeordnet gewesen seien). Die Schuld bei dieser ganzen Sache trägt nun, wie man leicht denken kann, niemand anders als die Presse, welche zu so übereilten Urtheilen und vorlauten und unziemlichen Manifestationen" sich habe hinreißen lassen. Es ist in der That als ein Unglück zu beklagen, daß in neuester Zeit selbst hochgestellte Männer sich Mühe geben, ohne alle Noth und auf eine durchaus künstliche Weise das Verhältniß der Presse zum Staat zu verdächtigen und der ersteren in allen ihren Lebensäußerungen eine gehässige und krankhafte Stellung zu insinuiren. Vor dieser systematischen Verdächtigung und Verfeindung der Presse, die immer mehr um sich zu greifen anfängt und die für jede nicht gerade gefallsüchtige Aeußerung ein Herziehen von Persönlichkeiten, eine Fluth von Schimpfwörtern und ein Abstrafen durch allerlei brandmarkende Kategorien bei der Hand hat, kann nicht dringend genug gewarnt werden. Wer aber, wie der Verfasser der in Rede stehenden Abhandlung, immer geneigt ist, auf jede ihm nicht zusagende Aeußerung der Presse den auch in der Praxis mehrfach von ihm gebrauchten Paragraphen des Landrechts" von frechem und unehrerbietigem Tadel der Landesregierung" anzuwenden, der wird bald dahin gelangen, eines der wichtigsten Verhältnisse für die Lebensentwickelungen der Gegenwart zu zerstören. So viel wir wissen, war die Presse bei der Ausweisung der badischen Abgeordneten besonders bemüht, die Gründe zu erforschen, welche bei dieser auffallenden Ausnahme von der völkerrechtlichen Gastfreiheit obgewaltet haben können. Sie verstieß dabei freilich schon gegen die Grundansicht, welche der Verfasser (S. 12) aufstellt, und wonach bei jeder Regierung immer auf das Bestimmteste vorausgesetzt werden muß: „daß sie aus völlig gesetzmäßigen und gerechtfertigten Gründen gehandelt hat." Der Verfasser bekennt aber, daß auch er die Gründe, welche in diesem speciellen Fall maßgebend gewesen, nicht wisse, und sich um so weniger auf die Erörterung derselben einlassen wolle, als er dann ja selbst in den von ihm gerügten Fehler der Presse verfallen würde. Der besonnene Mann, erregt in der That unsere höchste Bewunderung, aber wir müssen gestehen, daß gerade durch sein Verzichten auf die Gründe, auf das wir ein besonderes Gewicht legen, diese Angelegenheit immer mehr als ein unerklärbarer Mythus der Tagesgeschichte stehen bleibt. Indeß ist der Verfasser doch auch wieder auf der andern Seite nicht so enthaltsam in Erforschung der Gründe, als er sich selbst gern den Anschein giebt. Er packt vielmehr sehr derb einige Gründe an, indem er den, seiner Meinung nach, subversiven und sogar theilweise revolutionären Charakter der zweiten badischen Deputirtenkammer, welche selbst gegen bundesgesetzliche Bestimmungen als unverbindlich sich aufgelehnt und auch die preußische Politik mannigfach gekreuzt habe, hervorhebt, und dann, in Bezug auf jene beiden besonders thätigen Mitglieder dieser Kammer, fragt: „Ist eine Regierung verpflichtet, Fremden Eingang in ihr Land zu gestatten, welche die ihr schuldige Ehrfurcht bis zu der frevelhaften Anschuldigung der Kränkung ihrer Pflichten und der Rechte ihrer Völker verletzt, die von ihnen erlassenen Gesetze für unverbindlich erklärt und sie deshalb zur Verantwortung gezogen, die Majestät aber dadurch in ihrem heiligsten Wesen mehr, als durch bloße Unbesonnenheiten beleidigt haben, und durch das Bestreben, die bestehende Verfassung zu verändern, in die Region des Hochverraths übergehen und diese Richtungen schon beim Eintritt in das Land durch ärgerliche Aeußerungen zu erkennen geben?"

✱✱ **Berlin,** 15. Sept. Gestern war ein großer Theil unseres Publikums auf der Eisenbahn nach Potsdam hinübergefahren, um dort J. Majestät die Kaiserin von Rußland und die übrigen hohen Personen zu sehen. Das Wetter war sehr schön und der Garten von Sanssouci mit Besuchern angefüllt, ebenso wie Abends das Theater, in welchem Se. Maj. der König für sich und J. Maj. die Kaiserin besondere Logen bestellt hatte und einrichten ließ. In dem Schloßgarten bekam das Publikum die hohe Frau mehrmals zu Gesicht. Gegen 12 Uhr nahm J. Maj. in Gesellschaft ihrer durchl. Brüder JJ. kk. HH. des Prinzen von Preußen und des Prinzen Carl oben auf der Schloßterrasse im Freien und in der bezaubernden Aussicht über Potsdam und seine Umgegend das Frühstück ein. Später machte sie in Gesellschaft Sr. Maj. des Königs, der königl. Familie und den anwesenden hohen Personen eine kleine Ausfahrt nach dem neuen Palais, und auch nach dem Familiendiner und kurz vor der Theaterzeit erblickte man die Kaiserin in dem Garten und in den Colonnaden des großen Friedrich am Arme Sr. Maj. des Königs und Sr. k. H. des Prinzen von Preußen lustwandeln. Aus allem diesen geht hervor, wie sehr die Gerüchte über den Gesundheitszustand J. Maj. der Kaiserin übertrieben waren. Allerdings erscheint die hohe Frau leidend, aber es ist kein hoffnungsloser Zustand, von dem man im wahren Sinne des Wortes Ammenmärchen verbreitet hatte, und es ist zu erwarten, daß der Aufenthalt im geliebten Vaterlande und in diesem herzlichen Familienkreise, wo namentlich Se. Maj. der König und die übrigen hohen Geschwister der Kaiserin so sichtbar Alles mögliche aufwenden, um die hohe Kranke zu zerstreuen und zu erheitern, einen sehr wohlthuenden Einfluß ausüben werde. Im Theater erschienen weder der König noch die Kaiserin, dagegen wurde das Publikum durch den Anblick der drei lieblichen schönen und lebensfrischen Prinzessinnen, der Großfürstin Olga, der Prinzessin Louise von Mecklenburg-Schwerin und der Prinzessin Agnes von Dessau erfreut. Am Sonntag Vormittag versäumte die Großfürstin Olga nicht, nach der griechischen Kapelle der russischen Gemeinde zu gehen, um dort Gott für die glückliche Reise ihrer durchl. Mutter zu danken. Eine ihrer schönen Cousinen begleitete sie nach der Kirche. Auch heute war J. M. die Kaiserin wieder mehrmals in dem Schloßgarten von Saussouci lustwandelnd erblickt worden. Ueber die Dauer des Aufenthalts J. Maj. der Kaiserin ist noch nichts bestimmt, doch glaubt man, daß die hohe Frau längere Zeit im Schloß Sanssouci verweilen und namentlich die Rückkehr J. Maj. der Königin aus Bad Ischl abwarten werde, deren Abwesenheit aus dem königl. Familienkreise man wahrhaft schmerzlich vermißt. Se. Maj. der König ist mit seinen durchl. Brüdern, dem Prinzen von Preußen und dem Prinzen Karl, so wie mit Sr. k. H. dem Prinzen Adalbert heute Mittag wieder über Stettin nach Wittstock in Pommern abgereist, um den dortigen Manövern beizuwohnen.

Man erinnert sich vielleicht noch der Erklärung des Herrn Mezner gegen den Leinwandhandel der See-Handlung, in Folge deren das Institut eine fiskalische Untersuchung gegen Hrn. M. eintreten ließ. In zwei Instanzen ist derselbe nun zu einer längeren Freiheits-Strafe verurtheilt worden. Wahrscheinlich wird Se. Majestät der König im Wege der Gnade dies Urtheil bei einem Manne ändern, der sich der allgemeinen Achtung erfreut und bei seinem Angriffe sicherlich von einer lobenswerthen Absicht geleitet wurde. — Bei den nächstens zu eröffnenden Verhandlungen mit Dänemark wird auch das unangenehme Verhältniß Lübeck's zu diesem Staate in Betracht gezogen werden. Von den bekannten wohlwollenden Gesinnungen Sr. Majestät des Königs gegen die alten Hansestädte darf man erwarten, daß die von Tag zu Tag trauriger werdende Lage Lübeck's, die nur theilweise selbst verschuldet sein kann, das Berliner Kabinet zu einem Versuche bewegen wird, in Kopenhagen ein anderes System in Bezug auch auf diesen Theil des deutschen Vaterlandes zur Annahme zu bringen. (Magd. Ztg.)

Wir haben in einer unserer letzten Correspondenzen auf eine hier vielfach besprochene Brochüre, „Das Justizministerium Mühler" betitelt, hingewiesen. In der ersten Rhapsodie wird eine kurze historische Uebersicht der preußischen Gesetzgebung und Justizpflege seit Friedrich dem Großen gegeben. In derselben heißt es: „Im Jahre der Cholera 1832 (31) wurde Mühler durch König Friedrich Wilhelm den Dritten, den die Mitwelt schon den Gerechten nannte, zum Chef der Justiz ernannt; er war nach Maassen, dem Stifter des Zollvereines, der zweite Minister bürgerlicher Herkunft von der Ernennung jenes Regenten neben Nagler. Mühler nahm den Justizministerstuhl in Besitz, den er unter der Regierung des gegenwärtigen Königs noch einige Jahre behauptete, — der letzte der von dem hochseligen Könige berufenen Minister. Es ist ein wichtiger Sitz — der Sitz des Justizchefs in Preußen, dem Lande, anerkannt durch seine Rechts- und Gerechtigkeitspflege, der wichtigste neben dem des Cultusministers in dem „Lande der Intelligenz." Beschleunigung des Prozeß- und Geschäftsverfahrens, Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit und Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit sowohl im Civil- wie im Criminal-Prozeß bilden das Ziel, welches der neue Chef der Ju-

stiz sich vorgesteckt hatte. Während die Beschleunigung des Verfahrens im Civilprozesse durch ergangene Verordnung versucht ward, stieß die Ausführung der übrigen Projekte auf Hemm- und Hindernisse, die zur Zeit noch nicht gehoben sind.“ Den weitern Inhalt der Schrift bildet die Besprechung des von Mühler gegebenen sogenannten Bureaureglements und der sogenannten Posen'schen Kassen-Instruktion, so wie seiner übrigen Reglements in Bezug auf die Gerichtsverfassung, Rechtsverwaltung und Stellung der Beamten. In Betreff der beiden ersteren wird nachgewiesen, wie der Geschäftsgang durch Weitläufigkeit der Arbeit, Zersplitterung der Arbeitskräfte und zahllose Controlen so sehr erschwert werde, daß dadurch die durch die frühere „Verordnung über den Mandats-, Bagatell- und summarischen Prozeß“ beabsichtigte schnellere Förderung der Prozesse gerade ins Gegentheil umschlug und trotz aller vermehrten Geschäfte der Beamten die Entscheidungen der anhängigen Rechtssachen zum Nachtheile der Parteien hinausgeschoben wurden. Wer sich in der Kürze über einige Hauptmängel unseres Justizwesens belehren will, dem können wir die Lektüre der erwähnten Schrift bestens empfehlen. (Köln. Z.)

Danzig, 13. September. Unsere Stadt erhält so eben ein neues Straßenpflaster von gehauenen Steinen und man unterhandelt wegen einer Gaserleuchtung. Der alte Ausfluß der Weichsel ist bereits fast ganz zugeschüttet und die neue Citadelle, dem Hafen gegenüber, in den Grundmauern beendet. In zwei Jahren wird der neue Hafen eröffnet werden können. (D. D.)

Schönebeck, 11. Sept. Gestern Nachmittag fand hier im Saale des Landhauses ein Fest zu Ehren des Herrn Pastor Uhlich als Leiter der früher hier in demselben Saale abgehaltenen Volksversammlungen statt. Es hatten sich zu demselben etwa 150 Personen aus den Ortschaften eingefunden, die sich früher immer bei den Volksversammlungen betheiligt hatten. Schon im Anfang dieses Jahres, als die Volksversammlungen noch ihren Fortgang hatten, war bei vielen Theilnehmern der Wunsch rege geworden, dem Pastor Uhlich für seine außerordentliche, aufopfernde Thätigkeit bei Leitung dieser Versammlungen ihren Dank darzubringen. Es wurde zu diesem Ende eine Dankadresse zur Unterzeichnung ausgelegt und Beiträge zu einem Ehrengeschenk wurden angenommen. Die Adresse wurde von mehr als Tausend Personen unterzeichnet, obgleich sie gewiß vielen, die eben sowohl sich zu solchem Danke verpflichtet fühlen mochten, nicht zu Gesicht gekommen ist, da die Angelegenheit nur in Privatkreisen zur Mittheilung gebracht werden konnte. Die Beiträge zu einem Ehrengeschenk flossen ebenfalls so zahlreich, daß der Vorschlag, den größern Theil derselben als Kapital für die Kinder des Herrn Pastor Uhlich niederzulegen, allgemeine Zustimmung fand. Am Tage des Festes begab sich dann eine Deputation, in der alle Ortschaften, die sich dabei betheiligt hatten und wie in den Volksversammlungen selbst alle Stände vertreten waren, nach Pömmelte zum Pastor Uhlich, um ihm die Dankadresse nebst einer Prachtbibel zu überreichen und ihn zu dem Festmahle abzuholen. Leider mußte aber die Deputation mit der traurigen Nachricht zu den harrenden Festgenossen zurückkehren, daß es dem Herrn Pastor Uhlich unmöglich sei, der Einladung zum Feste Folge zu leisten. (Magdeb. Z.)

Deutschland.

Dresden, 13. Septbr. Bei ihrem Zusammentritt wählen die beiden Kammern unseres Landtags jede vier Kandidaten zur Präsidentschaft, aus diesen ernennt nun der König die Präsidenten und Vice-Präsidenten. Bisher war es gewöhnlich, daß derjenige Kandidat, welcher die meisten Stimmen hatte und von der Kammer an erster Stelle vorgeschlagen wurde, vom König auch als Präsident gewählt wurde. Dieser Brauch hat diesmal eine Ausnahme erlitten. Der bisherige Präsident der zweiten Kammer, Appellationsrath Haase aus Leipzig, hatte eine, wenn auch kleine Mehrheit der Stimmen für sich und war auch primo loco beim Vorschlag aufgeführt; nach ihm hatte die meisten Stimmen der bekannte Advokat Braun; der König hat Haase, mit dessen Haltung bei den Leipziger Vorfällen man vielleicht nicht ganz zufrieden ist, übergangen und hat den liberalen Abgeordneten Braun zum Präsidenten ernannt. — Der Abgeordnete Braun ist Advokat in Plauen. Als in dem Wahlbezirke, dem er angehört, seine erste Erwählung zum Abgeordneten in Frage kam, hatte er im Kreise der Wähler viele Gegner, welche ihm nicht genug entschiedenes Auftreten in Angelegenheiten des Fortschritts zutrauten. Seine Haltung in der Kammer rechtfertigte aber dieses Mißtrauen nicht, und als zum gegenwärtigen Landtage in dem Wahlbezirke, wozu Plauen gehört, wieder ein Abgeordneter zu wählen war, trat der seltene Fall ein, daß Braun einstimmig gewählt wurde. Als Referent über den das Strafverfahren betreffenden Gesetzentwurf, den die Regierung später zurücknahm, als die Kammer das Prinzip der Schriftlichkeit der Verhandlungen, worauf er basirt war, ablehnte, hat Braun vorzügliche Befähigung gezeigt. Später unterzog er sich der Mission, im allgemeinen Interesse die Länder des mündlichen und öffentlichen Strafverfahrens zu bereisen und hat seinen Bericht darüber veröffentlicht. Daß der König ihn zum Präsidenten der zweiten Kammer erwählt hat, ist daher ein Ereigniß, dem man große Wichtigkeit beilegen könnte, wenn man nicht annehmen dürfte, daß Erwägungen verschiedener Art hierbei vielleicht maßgebend gewesen. Der Präsident der zweiten Kammer beim vorigen Landtage war der Appellationsrath Haase, Abgeordneter aus Leipzig. Dieser war jetzt auch als erster Kandidat von der Kammer erwählt, hatte aber, während früher 64, diesmal nur 37 Stimmen von 70 anwesenden Mitgliedern, während Braun als zweiter Kandidat 43 Stimmen hatte. Haase war auch Mitglied der Deputation, welche Leipzig in Folge der Ereignisse des 12. August mit einer Adresse an den König sendete. Es ist bekannt, daß, mehr noch als die Ereignisse selbst, die Fassung dieser Adresse Se. Majestät bewogen haben, ein Wanken in das Vertrauen zu Leipzig auszusprechen, während andererseits Leipzigs Bürgerschaft der Ansicht sich hinzugeben geneigt ist, daß die Deputation die Gelegenheit mündlichen unmittelbaren Vortrags an den König zu Beseitigung der unrichtigen Mittheilungen über die Vorgänge nicht genügend benutzt habe. Man wollte darin einen Mangel an entschiedenem Auftreten erblikken und bringt die geringe Anzahl von Stimmen bei der Kandidatenwahl damit in Zusammenhang. Der Leipziger Abgeordnete befindet sich also in der schlimmen Lage, von zwei Seiten Mißbilligung zu erfahren, deren eine es wohl nothwendig grundlos thun muß. Der dritte Kandidat Eisenstuck ist zu bejahrt, als daß ihm ein so beschwerliches Amt, wie das des Präsidenten hätte übertragen werden können, und der letzte Kandidat war Todt, der entschiedenste Führer der Opposition, dessen Wahl zum Kandidaten daher schon manifestirend für die Gesinnung der Kammer ist. (Magd. Ztg.)

Dresden, 14. Septbr. Auf den 14. Sept. des Jahres 1845 war die feierliche Eröffnung des fünften constitutionellen Landtags festgesetzt worden. Wie früher ging ihr auch diesmal der Gottesdienst in der evangelischen Hof- und Sophienkirche voraus, wohin sich früh um 9 Uhr die Mitglieder beider ständischen Kammern begaben, um dem Vortrage des Herrn Ober-Hofpredigers Dr. v. Ammon beizuwohnen. Derselbe hatte als Text Evang. Lucä 14, 1—9 zu Grunde gelegt, und führte in gewohnter trefflicher Weise den Hauptsatz aus: „Die hohe Weisheit, mit welcher Christus die verstimmten und aufgeregten Gemüther seiner Zeit beruhigt.“ — In Folge der von dem königl. Oberhofmarschall-Amte ergangenen Ansage versammelten sich nach Mittag halb 1 Uhr die sämmtlichen Mitglieder der Ständeversammlung im k. Schlosse, und zwar in dem Saale J. k. H. der Prinzessin Augusta, um von da in den Landtags-Eröffnungs-Saal eingeführt zu werden. Die Präsidenten, Vicepräsidenten und die Secretarien der beiden Kammern nahmen, dem Throne gegenüber, die denselben bestimmten Plätze ein, die der ersten Kammer rechts und die der zweiten Kammer links vom Throne aus. Die übrigen Abgeordneten begaben sich, inwiefern sie der ersten oder zweiten Kammer angehörten, rechts oder links auf die errichteten Estraden. — Geführt von dem Ceremonienmeister traten nunmehr das diplomatische Corps und die am königl. Hofe vorgestellten Fremden in den Thronsaal ein und nahmen ihre Plätze links neben dem Throne ein. — Es begann hierauf das Abrufen der fünften, vierten und dritten Klasse der Hofrangordnung, welche in dem Thronsaale ihre Plätze einnahmen, worauf bald nachher Ihre Majestät die Königin, begleitet von den Prinzessinnen des königl. Hauses und den Hof- und Zutrittsdamen, in den Thronsaal traten und daselbst auf der für Allerhöchstdieselben bereiteten Tribüne Platz nahmen. — Hierauf erhoben sich Se. Maj. der König, begleitet von Sr. k. H. dem Prinzen Johann und dem Prinzen Albert k. H., unter dem Vortritt der zweiten und ersten Klasse der Hof-Rangordnung zum Throne. Beim Eintritt in den Thronsaal begrüßte Se. Majestät ein feierliches Hoch von Seiten der Stände. Vom Throne aus richteten Se. Majestät an die Vertreter des sächsischen Volkes folgende Worte:

„Meine Herren Stände! Früher als gewöhnlich habe ich Sie diesmal um den Thron versammelt, damit das Finanzgesetz noch vor Ablauf des Jahres zu Stande gebracht und eine provisorische Bewilligung vermieden werde. Das Vaterland wird das Opfer erkennen, das die Mehrzahl von Ihnen bringt, indem sie sich so zeitig ihrem nächsten Berufe entzieht. Seit dem Schlusse des letzten Landtags sind die freundlichen Beziehungen zu auswärtigen Regierungen erhalten und immer mehr befestigt worden. Handelsverträge mit Belgien, Sardinien und Portugal haben dem Verkehre nach dem Auslande neue Vortheile gesichert. Durch Abschluß einer Zusatz-Akte zu dem Elbschifffahrts-Vertrage wurde der Schifffahrts-Verkehr erleichtert. Durch freundliches Einvernehmen, gestützt auf gegenseitiges Vertrauen und Achtung gegenseitiger Rechte, ist es gelungen, von der österreichischen Regierung die Realübergabe der Enclave Schirgiswalde nebst Zubehörungen zu erlangen, und die Ausübung einiger Patronatsrechte der Krone Bayern in hiesigen Landen zu beseitigen, während die Verhandlung wegen einer allgemeinen Grenzregulirung mit dem Königreiche Böhmen ernstlich wieder aufgenommen ward, und, in gleichem Geiste geleitet, die baldigste Lösung mit Sicherheit erwarten läßt. Die als Mitglied des deutschen Bundes übernommenen Verpflichtungen machen einige Abänderungen in dem Rekrutirungsgesetze, besonders in Hinsicht der Reservepflicht, nothwendig, welche Ihnen vorgelegt werden sollen. — Kann ich mit gleicher Befriedigung auf den Wohlstand im Innern zurückblicken, so steigen doch hier auch betrübende Erscheinungen auf. Ein tief betrübendes Ereigniß, das mein Herz in seinen theuersten Gefühlen verletzt, hat sich in jüngster Zeit in einer der wichtigsten Städte des Landes zugetragen. Sie werden, ich zweifle nicht daran, meinen Schmerz hierüber theilen. — Eine ernste Aufmerksamkeit fordert die in mehrfachen Richtungen sich kund gebende Aufregung in kirchlichen Angelegenheiten, welche alle Eintracht zu stören, alle gesetzliche Ordnung, alles Maß zu überschreiten droht. Ohne Rücksicht auf den confessionellen Unterschied der verschiedenen anerkannten Kirchen habe ich bei meiner Thronbesteigung zugesagt, vor Allem den religiösen Sinn zu pflegen, welchen das Sachsenvolk auf so ehrenhafte Weise zu bewahren wußte, habe ich die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Stände Sachsens von gleicher Achtung für das Heiligste geleitet sein würden. Wenn ich mein Vertrauen in dieser Hinsicht bewährt gefunden habe, so hoffe ich mit fester Zuversicht, daß Sie auch jetzt mir Ihre Unterstützung gewähren werden, damit das kirchliche Prinzip nicht erschüttert und die Grundpfeiler des Staats, so wie alles menschlichen Wohlseins, Religion und Glaube, nicht untergraben werden. — Strenge Ordnung im Staatshaushalte und das günstige Ergebniß der Einnahmequellen haben, neben den am vergangenen Landtage dargebotenen Mitteln, die genaue Erfüllung der für die Staatskasse übernommenen sehr erheblichen Verpflichtungen möglich gemacht. Dieses erfreuliche Ergebniß gestattet, zu Erleichterung des Landes, eine Herabsetzung der Grund-, ingleichen der Gewerbe- und Personalsteuer, so wie eine Gleichstellung der Salzpreise, in Vorschlag zu bringen, während allerdings für einen Theil des Bedarfs zu dem Bau von Eisenbahnen andere Deckungsmittel zu suchen sein werden. — Der augenblicklich vortheilhafte Stand des Kredits hat Veranlassung gegeben, auch unerwartet der Vollendung der ins Ausland führenden Eisenbahnen, zu Erbauung von Verbindungsbahnen von Chemnitz nach Riesa und von Löbau nach Zittau die Genehmigung zu ertheilen und somit etwaige größere künftige Opfer von der Staatskasse abzuwenden. — Mehrere, zum Theil umfangreiche Gesetze, die Wechsel-Ordnung nebst dem Gesetze über Schuldhaft, das Gesetz über ein verändertes Maß- und Gewichtssystem, das revidirte Gewerb- und Personalsteuer-Gesetz, so wie die Landtags-Ordnung sind von Deputationen beider Kammern berathen worden, deren Arbeiten ihnen zugestellt werden sollen. — Außerdem werden Ihnen noch einige andere Gesetz-Entwürfe, zum Theil durch den Wunsch früherer Ständeversammlungen hervorgerufen, zur Berathung zugehen. Hierüber, so wie über die wichtigeren Ergebnisse der Thätigkeit in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung wird Ihnen durch den vorsitzenden Staatsminister besondere Mittheilung geschehen. — In dem Bewußtsein, den Bestimmungen der Verfassung mit strengster Gewissenhaftigkeit entsprochen zu haben, verlange ich mit Recht auch von allen Sachsen ein gleiches Verhalten. Besonders aber fordere ich Sie auf, meine Herren Stände, mich in dem festen Entschlusse zu unterstützen, einen verfassungs- und ordnungsmäßigen Gang im innern Staatsleben zu erhalten, damit der Name der Sachsen überall mit Achtung genannt und Staatsverfassungen, wie die unsere, auch ferner als ein Bollwerk gegen Gesetzlosigkeit und Unordnung, als eine Bürgschaft für Erhaltung des Bandes zwischen Fürst und Volk betrachtet werden mögen, durch dessen treue und sorgfältige Befestigung allein das Glück der Völker befördert werden kann. — Mit zuversichtlichem Vertrauen erwarte ich, daß dieser Geist Sie bei Ihren Verhandlungen leiten wird; nur dann wird einst das Vaterland dankend auf den jetzt beginnenden Landtag zurückblicken können.“

Hierauf trug Se. Excellenz der Staatsminister von Könneritz folgende übersichtliche Mittheilung vor:

„Dem so eben ausgesprochenen Allerhöchsten Befehl gemäß ist über die Wirksamkeit der Regierung seit dem Schluß des letzten Landtages besonders zu Ausführung der verabschiedeten Gesetze und beschlossenen Maßregeln, so wie über die für die Gesetzgebung und Verwaltung ferner getroffenen Vorbereitungen kürzlich Folgendes zu bemerken. — Durch die bewilligten Geldmittel ist es möglich gewesen, den Gehalt geringe dotirter geistlicher Stellen zu verbessern, auch den Gehalt alle Volksschullehrer, dem ständischen Antrage gemäß, bis zu dem gesetzlichen Betrag zu erhöhen, und zugleich den bedürftigsten unter ihnen eine noch weitere Unterstützung zu gewähren. Demnächst ist zu bleibender Verbesserung der Lage der Letzteren, ohne wesentliche Belastung der Staatskasse, geeignete Einleitung getroffen worden. — Ist hiernach für die wirklich Angestellten gesorgt, so wird jedoch nicht minder füe diejenigen verdienten Geistlichen, welche ihrem Amte nicht mehr vorzustehen vermögen,

Fürsorge zu treffen sein, als weshalb geeignete Vorschläge vorgelegt werden sollen. — Die Verwaltung des Universitätsvermögens ist vollständig geordnet. Die den Ständen mitzutheilende Uebersicht wird das günstige Ergebniß dieser Verwaltung darlegen. — Durch die mit den bewilligten Geldsummen ausgeführten Neubaue ist wesentlichen Bedürfnissen für die Universität abgeholfen, doch wird es zu den Kosten der innern Einrichtung und der Verlegung der betreffenden Sammlungen noch einer Beihülfe bedürfen. — Nach erfolgter Verbesserung der äußeren Verhältnisse mehrerer Gymnasien hat den inneren Bedürfnissen dieser Anstalten ungetheilte Aufmerksamkeit gewidmet werden können. — Was das Justiz-Departement betrifft, so ist mit Anlegung der Grund- und Hypotheken-Bücher, nachdem unter dem 15. Febr. 1844 und, soviel die bei den Appellationsgerichten verliehenen Güter insbesondere betrifft, unter dem 20. Dezember v. J. die nöthigen Verordnungen zur Ausführung erlassen waren, lebhaft begonnen worden. — Haben sich nun auch im Verfolg dieses Geschäfts hier und da einzelne Zweifel ergeben, die ihrer Erledigung im Wege allgemeiner Verordnung bedurften, so haben sich doch im Hauptwerk die getroffenen Bestimmungen als zweckmäßig und ausführbar bewiesen, so daß am 15ten v. M. bereits 918 Entwürfe von Grund- und Hypothekenbüchern für eben so viele Ortschaften und Gerichtsantheile von Ortschaften an die Commission zur Prüfung eingegangen waren, und 797 Entwürfe der speziellen Prüfung bereits unterlegen hatten. — Die Niedersetzung einer Centralbehörde, welche das Geschäft controlirt, daß hierbei allenthalben dem Gesetz gemäß verfahren wurde, überwacht, selbst eine möglichste Uebereinstimmung im Formellen zu erhalten sucht, und in dieser Beziehung nicht nur oft an Ort und Stelle sich von dem Gange des Geschäfts überzeugt und etwaige weitere Anleitung giebt, sondern auch alle Entwürfe vor der öffentlichen Aufforderung prüft, hat sich hierbei als besonders nützlich erwiesen. — Den geäußerten Wünschen gemäß sind, außer den der Zwischendeputation zur Begutachtung bereits überwiesenen, weitere Gesetzentwürfe:

über die Benutzung fließender Gewässer,
wegen Einführung des Instituts von Schiedsmännern,
wegen Abkürzung der Verjährungsfrist für gewisse Forderungen,
über den Schutz der Verfasser dramatischer und musikalischer Werke,
über das gegenseitige Verhältniß der verschiedenen Strafarten

vorbereitet worden, welche, nebst einigen Gesetzen minderen Umfangs, durch das Interesse des Handels hervorgerufen, zur Berathung gelangen werden. — Für die Finanzverwaltung erwuchsen aus den Berathungen am letzten Landtage sehr erhebliche Verpflichtungen, von welchen hier vorzugsweise zu nennen sind: die Zahlungen an die Steuerbefreiten für Aufhebung der Steuerfreiheit und die Beitragsleistungen zum Eisenbahnwesen. Die Steuererhebung nach dem Fuße des neuen Grundsteuersystems hat mit dem 1. Januar 1844, den gesetzlichen Vorschriften gemäß, begonnen und ihren ungestörten Fortgang genommen. — Das großartige, dem Bergwesen hoffentlich eine glückliche Zukunft sichernde Werk der Führung eines tiefen Stollens in die Freiberger Reviere hat begonnen und wird mit Hülfe der zu erwartenden Bewilligungen, thätig fortgesetzt werden. — Fortwährende Aufmerksamkeit wird der Vereinfachung der Verwaltung im Allgemeinen, der Befreiung des Staatseigenthums von lästigen und hemmenden Servituten und Berechtigungen, und der Ablösung von Naturalleistungen an den Staat gewidmet. — Nach Verlauf einer beinahe zwölfjährigen Verbindung der hiesigen Regierung mit den übrigen Zollvereinsstaaten und der eben so langen Dauer der Steuervereinigung kann nur wiederholt das Nützliche dieser Vereinigung bestätigt werden, und wenn auch neuerlich sich Stimmen erhoben haben, welche das bisher bei Feststellung des Zollvereins-Tarifs befolgte System in Frage gestellt haben, so ist doch zu hoffen, daß es dem gemeinsamen Bestreben der betheiligten Regierungen gelingen werde, einen allen Theilen genügenden Weg zu finden, um dem Handel und der Industrie den nöthigen Schutz zu gewähren, keinen Zweig auf Kosten des andern zu verkürzen, sondern das dem allgemeinen Wohlstande so förderliche Zusammenwirken des Handels und der Gewerbe ungestört zu erhalten. Wesentliche, den Zollverein und die damit in Verbindung stehenden Angelegenheiten betreffende Veränderungen werden mittelst besondern Dekrets eröffnet, auch bei dieser Veranlassung die nöthigen Mittheilungen über die zum Abschluß gelangte Elbschifffahrts-Additonal-Akte gemacht werden. — Das am vorigen Landtage berathene Gesetz über die Theilbarkeit des Grundeigenthums ist mit dem 1. Jan. 1844 in Wirksamkeit getreten. Konnte der Uebergang von dem früheren Zustande des Dismembrationswesens zu den im Gesetze aufgestellten strengeren Grundsätzen nicht ohne einige störende Rückwirkung auf die zu jenem Zeitpunkte bereits eingeleiteten, aber noch nicht zur Vollendung gediehenen Geschäfte bleiben, die die Behörden durch Dispensationsbewilligung in den dazu geeigneten Fällen thunlichst zu vermindern bemüht gewesen sind, so dürften diese vorübergehenden Uebelstände nunmehr als beseitigt zu betrachten sein, während durch das Gesetz, ohne daß es dem Verkehr mit dem Grund und Boden allzu beengende Fesseln angelegt hätte, doch für die Erhaltung einer angemessenen Größe des ländlichen Besitzthums eine feste Grundlage gewonnen und dem Unwesen der gewerbmäßigen Güterzertrümmerung, das in einigen Landesgegenden bereits ziemlich weit um sich gegriffen hatte, ein schützender Damm entgegengestellt worden ist. — Die Statuten des erbländischen ritterschaftlichen Creditvereins und der landständischen Hypothekenbank für das Markgrafthum Oberlausitz sind, unter Berücksichtigung des von den Ständen dieses Gegenstandes halber geöffneten Gutachtens und der dabei geäußerten Wünsche und gestellten Anträge, mit landesherrlicher Bestätigung versehen worden, und beide Anstalten haben ihre Wirksamkeit bereits begonnen. Ist der seitdem verflossene Zeitraum auch für die vollständige und allseitige Entwickelung der letzteren noch zu kurz, so gewähren doch auch die schon jetzt vorliegenden Ergebnisse und der, selbst unter anscheinend minder günstigen Konjunkturen des Geldmarktes, erwünschte Fortgang beider Unternehmungen die bebründete Erwartung, daß dieselben unter den Klassen von Grund-Besitzern, für die sie bestimmt sind, entsprechenden Anklang finden und sich, ihrem Zwecke gemäß, als ein nützliches Beförderungsmittel landwirthschaftlicher Industrie bewähren werden. — Für die Ausführung des am letzten Landtage berathenen und in seinen Hauptlinien festgestellten Eisenbahnsystems sind in der Zwischenzeit wesentliche Vorschritte geschehen. Während von der sächsisch-bayrischen Eisenbahn nunmehr die Strecke von Leipzig bis Zwickau dem Betrieb übergeben und dadurch eine für das Unternehmen selbst, wie für den innern Landesverkehr gleich wichtige und nützliche Verbindung eröffnet worden ist, hat der Bau auch auf der letzten, von Werdau bis zur königlich bayerischen Grenze reichenden Abtheilung der Bahnlinie begonnen und wird mit aller Energie zum Ziele geführt werden. Der Bau der sächsisch-schlesischen Eisenbahn ist, nachdem die Bildung einer Actiengesellschaft für dieses Unternehmen erfolgt war, im Sommer des verflossenen Jahres in Angriff genommen und seitdem auf das thätigste gefördert worden, so daß die Bahnstrecke von Dresden bis Budissin ihrer Vollendung entgegengeht und aller Wahrscheinlichkeit nach, schon im nächsten Frühjahr dem Betrieb wird übergeben werden können. — Da, nach den mit der kaiserlich-königlich österreichischen Regierung bestehenden vertragsmäßigen Verabredungen, der Ausführung der sächsisch-böhmischen Eisenbahn kein längerer Aufschub gegeben werden konnte, so hat die Regierung sich vorläufig entschlossen, den Bau dieser Bahn für unmittelbare Staatsrechnung zu beginnen, wogegen über das, rücksichtlich derselben, weiter einzuschlagende Verfahren der Ständeversammlung geeignete Mittheilung gemacht werden wird. — Sind immittelst auch die Bahnen von Riesa nach Chemnitz und von Löbau nach Zittau in Angriff genommen, so wird sonach der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo mit der Vollendung sämmtlicher, in dem aufgestellten Plane begriffener Eisenbahnen das Land der Früchte dieser großartigen Unternehmungen und ihrer belebenden Rückwirkung auf die allgemeinen Verkehrsverhältnisse sich vollständig zu erfreuen haben wird. — Die früher bestandene besondere Commission für Straf- und Versorgungsanstalten ist, nach dem Ausscheiden ihres frühern Vorstandes, aufgelöst und ihre Geschäftsführung mit der des Ministerii des Innern vereinigt worden. — Wegen Ablösungen des Lehngeldes und einiger anderer obrigkeitlicher Befugnisse ist ein Gesetz vorbereitet worden. Werden auch hierdurch der Generalcommission wieder einige Geschäfte zuwachsen, so haben doch im Uebrigen die Ablösungen einen dergestaltigen Fortgang gehabt, daß es nunmehr an der Zeit zu sein scheint, einen peremtorischen Termin für fernere Ueberweisungen an die Landrentenbank zu bestimmen, und es wird daher den Ständen im Laufe dieses Landtags darüber ein Gesetzentwurf vorgelegt werden. — Die Lokalstatute sind nun in der großen Mehrzahl der Städte beendet oder doch so vorbereitet, daß verhältnißmäßig nur noch wenig dabei zu thun ist, und der gute Einfluß der Landgemeindeordnung auf die Verwaltung in den Landgemeinden macht sich immer mehr und mehr bemerkbar. — Handel und Gewerbe — eine der unentbehrlichsten Quellen des Wohlstandes für die sehr starke Bevölkerung unseres Vaterlandes — haben in den letztern Jahren ihren gedeihlichen Fortgang gehabt. Für den sehr geschmälerten Absatz hiesiger Fabrikate in ferne überseeische Länder haben sich wieder einige neue Hoffnungen gezeigt. Die Fabrikgewerbe haben wieder ziemlich allgemeine Beschäftigung und Verdienst und schreiten in technischer Vervollkommnung lebhaft vorwärts. Die in diesem Jahre stattfindende Gewerbeausstellung giebt in vielfacher Hinsicht erfreuliche Beweise tüchtiger Fortschritte der sächsischen Industrie. Die wohlthätigen Früchte der gewerblichen Lehranstalten werden allmählig sichtbar und erlangen immer mehr Anerkennung und Benutzung. — Die technische Bildungsanstalt zu Dresden wird bald das ihr bewilligte und in Angriff genommene neue Gebäude beziehen können, die übrigen Gewerbschulen sehen demnächst der Beschaffung angemessener Lokalitäten entgegen. — Der längst gehegte Wunsch des Emporkommens von Maschinenflachsspinnerei im Vaterlande hat die Hoffnung baldiger Erfüllung, mit ihm das Streben zu Erhöhung der hierländischen Flachskultur, für welche fortgehend Anstrengungen gemacht werden. — Für diesen und die übrigen Zweige der Landwirthschaft werden die landwirthschaftlichen Vereine, deren Anzahl und Umfang bedeutend gestiegen ist, immer wirksamer. Allgemein zeigt sich das Streben der Landleute nach intelligenter Vervollkommnung in ihrem Berufe und verspricht einen raschen Aufschwung der sächsischen Landwirthschaft. — Die zweckmäßige Einrichtung und wohlthätige Wirksamkeit der alterbländischen Immobiliar-Brandversicherungs-Anstalt hat sich auch in gegenwärtiger Finanzperiode bewährt. Es sind die Ansprüche an selbige nicht unerheblich gewesen, da außer dem großen Brandunglück, was die Stadt Plauen betroffen hat, mehrere andere Städte und Dörfer von nicht ganz unbedeutenden Bränden heimgesucht worden sind. Dessen ungeachtet und obschon die Zahl der Brände in laufender gegen die vorhergehende Finanzperiode gestiegen ist, hat man doch für das Jahr 1845 von einer Erhöhung der Brandversicherungsbeiträge, wie solche in der ständischen Schrift vom 25. April 1843 anheimgestellt worden, abgesehen und hofft, das Bedürfniß, wenn auch nicht den früher vorhanden gewesenen und mit verwendeten Reservefonds, mit den durch Verordnung vom 21. März 1843 normirten Beiträgen zu decken. Sobald das wirkliche Bedürfniß für die gegenwärtige Finanzperiode zu übersehen ist, wird wegen Normirung der Beiträge für die nächste Finanzperiode das Nöthige vorgelegt werden. — Die Militairverwaltung hat den betretenen Weg angemessener Sparsamkeit und strenger Controle in allen Theilen des militairischen Haushalts auch in dieser Finanzperiode unausgesetzt verfolgt. Hierdurch ist es ohne besondere Bewilligung möglich gewesen, die Ausrüstung der Truppen zu vervollkommnen und den zu ihrer Mobilmachung in den Zeughäusern liegenden Vorrath ansehnlich zu verbessern und zu vermehren. — Zwar veranlaßte das Jahr 1843, als Folge des vorhergegangenen Mißwachses, durch die ungewöhnlich hohen Körner- und Futterpreise eine äußerst bedeutende Ueberschreitung der gemachten Bewilligung, allein hoffentlich werden die bis zum Schlusse der laufenden Finanzperiode zu machenden anderweiten Ersparnisse diesen Ausfall decken. — Die Ausführung des Gesetzes vom 19. September 1843 über die Leistungsverbindlichkeit der Unterthanen gegen das Militär machte durch Aufstellung von Militairleistungs-Katastern die umfänglichsten Vorarbeiten nöthig. Angestrengter Thätigkeit ist es gelungen, diese zu überwältigen, das Gesetz selbst in Wirksamkeit treten zu lassen, und somit dem von der letzten Ständeversammlung ausgesprochenen Wunsche zu entsprechen. — Endlich ist durch die günstigen und sorgsam gepflegten Beziehungen der Regierung zu dem Auslande die Verwaltung wesentlich unterstützt, vielfache Verhandlungen sind mit gutem Erfolg gepflogen und die bereits bezeichneten Verträge zum Abschluß gebracht worden. — Ganz besonders erfreulich war es aber auch der Regierung, daß es derselben gelungen ist, den von hiesigen Unterthanen bei den erweiterten Beziehungen derselben zu dem Auslande mehr als sonst in Anspruch genommenen Verwendungen durch die Gesandtschaften und Konsulate entsprechen und in den mehrsten Fällen nützliche Dienste leisten zu können."

Nunmehr erklärte, im Namen Sr. Majestät des Königs, Se. Excellenz der Staatsminister von Koenneritz den Landtag für eröffnet, worauf Se. Majestät Sich vom Throne erhoben und, unter Vortritt der ersten Klasse der Hofrangordnung, Sich in Ihre Gemächer zurückbegaben. Ein feierliches Hoch erschallte auch jetzt wiederum Sr. Majestät dem Könige, dem alsbald ein gleiches Hoch für Ihre Majestät die Königin sich anschloß. — Unmittelbar nach der feierlichen Eröffnung des Landtages geruhten Se. Majestät der König, Ihro Majestät die Königin und die höchsten Herrschaften die Cour und die Präsentation vor Anfang der Tafel anzunehmen. Bei der letzteren brachten Se. Majestät der König die Gesundheit: „Auf das Wohl des Landes und aller getreuen Stände!" aus, welcher sich Ihro Majestät die Königin und die höchsten Herrschaften anschlossen. Die den allerhöchsten und höchsten Herrschaften gegenüber sitzenden Präsidenten der beiden hohen Kammern hatten die Ehre, die Gesundheit im Namen der sämmtlichen Herren Stände zu erwiedern. (Lpz. Z.)

⊙ **Leipzig**, 15. Sept. Es ist nicht mehr zu verkennen, daß die Behörden angewiesen sind, Leipzig von auswärtigen Schriftstellern zu säubern. In welchem Zusammenhange die dahin zielenden Maßregeln mit den Ereignissen des 12. August stehen, ist allerdings schwer zu errathen, es müßte denn die Thatsache, daß einer oder zwei Schriftsteller bei den Volksversammlungeu gesprochen haben, den triftigen Grund an die Hand gegeben haben. Die Königsberger **Dr.** Jordan, Dulk und Röhrdanz, der junge Marr, der **Dr.** Dronke, **Dr.** Schiff und Andere mußten, zum Theil binnen vierundzwanzig Stunden die Stadt verlassen, ohne daß man auf durchaus vollständige Legitimation, noch auch auf ihre Berufsgeschäfte die mindeste Rücksicht nahm. Und das ist

dasselbe Leipzig, welches bei der Ausweisung der badenschen Deputirten den großen Trauerchorus anführte und in fünfzig Blättern und Blättchen über verletztes Gastrecht, über büreaukratische Willkür ꝛc. lamentirte! Freilich war man damals entzückt über die treffliche Gelegenheit, dem benachbarten und doch stets so unnachbarlich angefeindeten Preußen etwas am Zeuge zu flicken; man glaubte damals der Welt nicht genug **ad oculus** demonstriren zu können, wie entsetzlich es sei, daß die Regierung den Aufenthalt zweier ihr nicht konvenirender Männer innerhalb der Landesgränze abzukürzen suchte. Aber man dachte wohl damals nicht daran, daß die humanen Behörden des konstitutionellen Sachsens sich bald genug zu denselben Maßregeln gemüssigt sehen würden. Ja, diese Ausweisung, dieses konsequente Verfahren gegen Literaten, deren Mißliebigkeit man aus ihren Zeitungskorrespondenzen herleitete, scheint die Itzsteinsche Affaire ziemlich weit hinter sich zu lassen. Wir erleben jetzt, was man uns einst aus Berlin meldete, und was man hier mit eben so viel Eifer als Galle besprach, obwohl man das Thörichte und Fabelhafte des Gerüchts recht gut einsah — eine Schriftstellerausweisung **en masse**, und zwar in dem Augenblicke, wo ein konstitutioneller Landtag versammelt ist, auf dessen Wirken die Sachsen mit eben so viel Stolz als großartigen Erwartungen hinblicken. — Hoffentlich wird man künftig in Leipzig sich zum Lärmschlagen weniger geneigt finden lassen, wenn andre Staaten Maßregeln für nöthig erachten, die man in Sachsen für unmöglich hält. Das Gleichniß vom Splitter und Balken möchte auch in der Politik seine Anwendung finden; wenigstens ist es gut, das Horazische **nil admirari** stets im Gedächtniß zu behalten.

München, 10. Sept. Wenn ein in gewissen engeren Grenzen lebhaft besprochenes Gerücht nicht täuscht, so hätten die Besprechungen, welche allgemeinem Vernehmen nach am Rhein über die confessionellen Bewegungen in Deutschland gepflogen worden sind, nicht zu dem Resultate gemeinsamer Schritte aller deutschen Regierungen geführt, wohl aber dazu, daß sich unsere und die österreichische Regierung desto leichter verständigt und zu gleichen Maßregeln vereinigt hätten. Mit dieser Annahme bringt man Das in Einklang, was über den Zweck des Besuches des Fürsten von Metternich zu Aschaffenburg verlautet, so wie über die Abreise des österreichischen Gesandten von hier nach Böhmen. Letzterer nämlich soll diese Reise nur angetreten haben, um dort eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Staatskanzler zu haben, und als allgemein bekannt darf wohl vorausgesetzt werden, daß Graf von Senfft-Pilsach hier zu den eifrigsten Verfechtern und Unterstützern der strengkatholischen Bestrebungen gezählt, und daß ihm eben deshalb ein nicht geringer Einfluß beigemessen wird. (F. J.)

Speyer, 9. Sept. Sicherem Vernehmen zufolge haben sich die Regierungen von Baiern, Preußen und Frankreich in Bezug auf die nothwendigen Anknüpfungspunkte der von Ludwigshafen nach der französischen Grenze ziehenden Eisenbahnlinie (Ludwigshafen-Saarbrücken-Metz) mit einander verständigt.

Stuttgart, 11. Sept. Was Consistorien und Stiftungsrath gestattet, hat heute die Regierung aus politischen Gründen verweigert: die St. Leonhardskirche an die deutsch-katholische Gemeinde zur Zeit des bevorstehenden Concils. Die hier zirkulirenden Listen der Protestanten sollen übrigens morgen dem Ministerium zugestellt werden, obgleich nicht zu erwarten ist, daß es seinen Entschluß ändere, zumal der Minister selbst abwesend ist.—Das Reg.-Blatt Nr. 40 von heute bringt unter Anderm ein, Meran, den 24. Aug. datirtes k. Gesetz in Betreff des Schutzes schriftstellerischer und künstlerischer Erzeugnisse gegen unbefugte Vervielfältigung, welches bis zum Erscheinen eines definitiven Gesetzes hierüber verordnet: Der bereits durch Gesetz vom 17. Okt. 1838 in den Bundesstaaten zugesicherte fragliche Schutz wird auf die Lebensdauer eines Urhebers eines solchen Werkes und auf 30 Jahre nach seinem Tode ausgedehnt. Werke ungenannter oder pseudonymer Verfasser, sowie moralischer Personen (Akademien ꝛc.) genießen genannten Schutz 30 Jahre vom Ablauf des Jahres ihres Erscheinens an. Manuscripte, Kanzelreden und Lehrvorträge von Angehörigen der Bundesstaaten sind den Druckschriften gleichgestellt, können also auch nicht ohne Zustimmung ihrer Urheber oder deren Rechtsnachfolger veröffentlicht werden. Die bei Verkündigung dieses Gesetzes in Würtemberg bereits bestehenden Nachdrucke dürfen nur verkauft werden, wenn sie die Nachdrucker oder Händler binnen 30 Tagen polizeilich stempeln lassen, was unentgeltlich geschieht.

Oesterreich.

Aus Böhmen. Die Kommission zur Berathung über die Mittel und Maßregeln zur Behebung des Nothstandes im Riesengebirge hat zur Linderung der dort herrschenden traurigen Lage die Bildung eines Vereins in Antrag gebracht, um dort, wo es am meisten Noth thut, der augenblicklichen Erwerblosigkeit durch Verschaffung von Arbeit abzuhelfen und zwar unter Mitwirkung von Lokal-Wohlthätern, ohne den Charakter eines Merkantilvereins anzunehmen; dieser Verein hat für die Dauer von drei Jahren die kais. Genehmigung und für diese ganze Zeit einen Staatsbeitrag von 10,000 Fl. C.-M. erhalten, mit der Weisung am Schlusse eines jeden Jahres die Uebersicht des Wirkens dieses Vereins vorzulegen, sich es aber während dieses dreijährigen Zeitraums zur Aufgabe zu machen, für jene hartbedrängte Gegend angemessenere Erwerbsquellen zu eröffnen als die bisherigen, einer künstlichen Unterstützung bedürfenden. Die Behörden sind angewiesen worden, geeignete Personen zur Mitwirkung bei diesem Verein aufzufordern, zugleich aber auch jetzt schon darüber Bericht zu erstatten, auf welche Weise dieser Hülfsverein seine Wirksamkeit zu entfalten hätte, um den beabsichtigten wohlthätigen Zweck sicher zu erreichen.
(Allg. Pr. Z.)

Großbritannien.

London, 10. Sept. Die „Morning-Chronicle" enthält eine Correspondenz aus Hamburg, worin der gegenwärtige Zustand Deutschlands als sehr bedenklich dargestellt wird. Wenn man einige Stellen dieses Berichtes liest, so muß man wirklich erstaunen. Da wird z. B. von „fortwährenden Emeuten in Magdeburg, Halberstadt und andern Städten" erzählt, als besonderes Geheimniß mitgetheilt, daß Preußen in Gouvernements getheilt und jeder derartige Bezirk eine eigene Verfassung mit einer berathenden und gesetzgebenden Versammlung erhalten solle; die Wünsche jeglichen Gouvernements würden dann gesammelt der höchsten Behörde in Berlin vorgelegt. Der Berichterstatter meint gleichzeitig, das Publikum hätte sich über dies Föderativ-System noch nicht ausgesprochen, auch könne man nicht eher zu einem Urtheile darüber gelangen, bis die Maßregel in den Details bekannt wäre; aber seltsam scheine es jedenfalls, daß man nach den Erfahrungen, die man in den Bundessystemen der Schweiz und der Ver. Staaten (des deutschen Bundes nicht einmal zu gedenken) gemacht, auch nur einen Augenblick habe denken können, aus Preußen eine Bundes-Monarchie zu machen!! Dann wendet sich der Bericht Sachsen zu, hiernächst Dänemark, welches mit den turbulenten Wünschen seiner deutschen Provinzen, „sich von der dänischen Krone zu emancipiren," zu kämpfen hätte; worin sie die deutsche Presse zu unterstützen geneigt sei. Das Verhalten Dänemarks der freien Stadt Lübeck gegenüber, welche in eine förmliche Absonderung gekommen sei, habe in Deutschland auch der Popularität jenes Königreichs geschadet. Da Lübeck von Holstein ganz umgeben sei, so verweigert es Dänemark beharrlich, diese Hansestadt an den wichtigen Vortheilen einer Eisenbahn-Verbindung Theil nehmen zu lassen, ohne welche in jetziger Zeit der Handel jeglicher Stadt nothwendig schwinden und sich nach der nächsten Stadt, wo eine Eisenbahn-Verbindung ist, ziehen muß. In der That wären Absperrung und Verödung für Lübeck gleichbedeutend, und die Lübecker verzweifelten auch bereits darüber. Die deutsche Presse habe Dänemark deshalb angegriffen, welches darauf erwiderte, Lübeck würde nicht seinet-, sondern seiner deutschen Provinzen wegen aufgeopfert. Der Zollverein (heißt es dann schließlich), welcher, abstrakt genommen, eine Maßregel gesunder Politik gewesen wäre, und in mancher Hinsicht unbestreitbar sich bewährt habe (**sic**), bietet jetzt anscheinend Preußen große Schwierigkeiten dar. Die südlichen Staaten verlangten einen höhern Schutz, als Preußen und Sachsen, und auf diese und ähnliche Weise häuften sich allerlei Schwierigkeiten, wozu noch die religiösen Zwistigkeiten kämen. Der Berichterstatter weiß aber auch ein Heilmittel, damit die Ruhe und Zufriedenheit zurückkehre: die verschiedenen Staaten müßten liberaler werden, gegen einander minder selbstsüchtig sein und dem Volke mehr Zutrauen schenken. Die große Masse des deutschen Volks wolle Ruhe und seinem Beruf ohne fortwährenden Wechsel in der Politik nachgehen. Preußen möchte gern Hamburg für den Zollverein gewinnen und gewähre Stettin Vortheile; auch Holland und Belgien seien Anerbietungen gemacht worden. Schließlich wird den deutschen Regierungen der Rath gegeben, ihre Systeme zu ändern, die Pläne den Wünschen und Bedürfnissen der Völker anzupassen, und das Uebrige — der Vorsehung zu überlassen!

Eine telegraphische Depesche meldet der Königin Ankunft in Spithead, die heute Mittag erfolgte. Gestern Abend kurz vor sechs Uhr verließen die Königin Viktoria und Prinz Albert in Begleitung der ganzen Königl. Familie Eu, um sich in Treport an Bord ihrer Yacht wieder einzuschiffen. Die Küste war sehr lebendig von den Tausenden, welche hingeströmt waren, um die Abfahrt der Königl. Gäste anzuschauen. Unter Glockengeläute und Kanonendonner stieg Königin Viktoria in die Barke, die sie nebst ihrem Gefolge an Bord ihrer Yacht bringen sollte. Um halb sieben ging die Yacht nebst den sie begleitenden Dampfschiffen unter Segel, worauf der König der Franzosen und die Mitglieder der Königl. Familie sich nach Eu zurückbegaben.

Frankreich.

✻✻ Paris, 11. September. Fast möchte ich bedauern, Ihnen heute nichts Neues melden zu können, indem die große Scene in Eu den gestrigen Angaben nach bereits geschlossen und eine andere noch nicht eröffnet worden ist. J. M. die Königin von Großbritanien ist am 9. d. Abends, nachdem noch an diesem Tage Se. Maj. der König sich auf einer mehrstündigen Spazierfahrt durch den Wald und auf der Straße nach Paris sehr angelegentlich mit ihr unterhalten und nach einem heiteren Familiendiner, mit ihrem Gemahl wieder an Bord ihrer Yacht gegangen und über Nacht nach England zurückgekehrt. Die Einschiffung erfolgte bei günstigem Wetter, die ganze kgl. Familie war nach Treport hinübergefahren und wieder, wie bei der Ankunft, auf dem Einschiffungsplatz versammelt. Hier, unter dem Donner der Kanonen der Forts und der Flotte und unter dem wiederholten Ruf der zahlreich veesammelten Volksmenge: „Es lebe der König, es lebe die Königin von Graßbritanien!" nahm die letztere von der Königin der Franzosen und den Prinzessinnen Abschied. Mit Herzlichkeit umarmte und küßte sie J. M. die Königin und J. k. H. die Herzogin von Orleans. Der König, der Prinz von Joinville, Herr Guizot und die übrigen Minister fuhren mit an Bord der englischen Yacht, wo sie wohl eine Stunde verblieben, worauf das kgl. Boot wieder zurückkehrte und dann das englische Schiff auch sogleich die Anker lichtete. Um 8 Uhr war die kgl. Familie wieder in Schloß Eu zurück und die englische Yacht mit dem glücklichen Paar, der Königin und ihrem Gemahl, dem Prinzen Albert, aus dem Gesichte der Küste verschwunden. Solche kurze Besuche sind die besten und es scheint, daß dieser letztere einen sehr günstigen Eindruck zurücklassen wird. Wie gesagt, giebt es an sonstigen Nachrichten wenig Neues. — Man ist gespannt auf die Ereignisse in Madrid, kommt aber mit den heutigen Zeutungen noch nicht über die gestrige Nachricht hinaus und würde mit der Presse die ganze Neuigkeit bezweifeln, wenn sie nicht im J. des Deb. gestanden hätte, also wahrscheinlich auf einer telegraphischen Depesche beruht. Von 5. d. M. weiß man sonst nur aus Madrid, daß dort der Finanzminister mit den Kaufleuten über Modifikationen in der Steuererhebung unterhandelte, jedoch schien dabei gar keine Aufregung zu herrschen. — Die Ankunft des Marschall Bugeaud auf französischem Boden und seine Abreise nach St. Amand zu dem Marschall Soult wird bestätigt. Ueber die bevorstehende Reise des Herzogs von Montpensier nach Spanien, so wie über die weitere Reise des Don Carlos nach Italien hat man noch die früheren unbestimmten Gerüchte.—Am meisten beschäftigt unser großes Publikum in diesem Augenblick die Börse, wo in Rothschildschen Eisenbahnpromessen ungemeine Geschäfte gemacht werden und der Schwindel wieder im besten Gange ist. Dabei wird die ganze Geldangelegenheit in Frankreich betrieben, denn das Haus Rothschild läßt bekannt machen, daß es nur in Frankreich Aktien ausgeben werde. — Aus Toulon meldet man jetzt mit amtlicher Bestimmtheit, daß der dortige große Brand durchaus nur dem Zufall zugeschrieben werden müsse und die Untersuchungen gar keine Spur von Brandstiftung ergeben hätten. Das französische Evolutionsgeschwader ist auf hoher See, Spanien zusteuernd, erblickt worden. Allem Anscheine nach jedoch nur eine Paradefahrt.

Griechenland.

Athen, 31. August. General Kalergis wurde des Dienstes als Adjutant des Königs entlassen, und zum Kreisobersten von Arkadien ernannt, in Folge dessen er Tripoliza zu seinem Wohnsitz zu nehmen hat. Obrist Skaravellos, der das Infanteriebataillon der Hauptstadt befehligte, wurde in Disponibilität versetzt. Beide Männer die Koryphäen des 3. Sept. 1843, waren rührige Anti-Kolettisten; der Premierminister legte ihnen das Handwerk. — In einer Apologie, die der englische Missionär King als Erwiderung gegen eine Anschuldigung der Proselytenmacherei herausgab, hat solcher bei Erwähnung der Mutter Gottes nach der Meinung der Orthodoxen ketzerischer Ausdrücke sich bedient, daher die orientalisch-christliche Kirche angegriffen. Die Geistlichkeit hat für gut befunden, vor einigen Tagen öffentlich diese und andere Broschüren verbrennen zu lassen, und in den Kirchen allen denen, die noch Umgang mit King pflegen, mit dem Anathem gedroht. (A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

✻✻ Breslau, 14. Sept. Heute feierte die schlesische Provinzial-Bibelgesellschaft ihr dreißigstes Stiftungsfest in der Elisabeth-Kirche. Nach dem Amtsgottesdienste, in welchem Herr Senior Girth die Predigt, der er als Text Joh. 6, 66—69 zum Grunde gelegt, gehalten hatte, versammelten sich der Vorstand

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 218 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 18. September 1845.

(Fortsetzung.)

des Vereins und die zahlreiche Kirchgemeinde um das Altar, wo Herr Ekklesiast **Kutta**, nachdem er in einer Rede nach Psalm 119, 130, den Zweck der Feier dargestellt, die übliche Vertheilung von 235 Bibeln, diesmal an arme Confirmanden, vornahm. Während dem wurden von Gliedern der Gesellschaft die Gaben der Gemeine, im Gesammtbetrage von 40 Rthl. 25 Sgr., an den Kirchthüren in Empfang genommen.

Uebrigens hat die P.-B.-G. auch in dem vergangenen Jahre 1844 in ihrer Thätigkeit nicht nachgelassen, und 1397 Exemplare der Bibel und 286 Exemplare des neuen Testaments in böhmischer, polnischer, wendischer, hebräischer und deutscher (nach Luther's, Allioli's und v. Eß's) Uebersetzung vertheilt. Im Ganzen hat sie seit ihrem Beginnen im Jahre 1815 bis Ende 1844 33007 Exemplare der Bibel und 21897 des neuen Testaments ausgegeben.

— Nach einem Berichte der Spen. Zeitung aus **Breslau** wäre von Seiten des Oberpräsidiums gegen das **Schles. Kirchenblatt** (Redaktion **und** Censur?) wegen des bekannten Artikels, in welchem die Tarnowitzer Tumultuanten „als charakterfeste Bürger" gelobt werden, die Untersuchung eingeleitet worden. Der Magistrat in Tarnowitz hat bereits jene Insinuation des Kirchenblattes mit Unwillen zurückgewiesen. (Breslauer Ztg. Nr. 214.)

Special-Karte der Königlich Preußischen Provinz Schlesien und der Grafschaft Glatz. Entworfen und gezeichnet von F. J. Schneider, Oberfeuerwerker in der Köngl. Preuß. 6ten Artillerie-Brigade. Breslau 1845. Verlag von Graß, Barth u. Comp.

Den Gebrauch, den die Bewohner einer Provinz von einer guten Spezialkarte ihres Heimathlandes machen können, ist so viel- und mannichfach, daß man in jeder Provinz eines größeren Länder- oder Staatsgebiets darauf Bedacht nehmen sollte, sich in den Besitz einer kartographischen Darstellung derselben zu setzen, aus der, neben den allgemeinen geographischen Verhältnissen, das Topische, Oertliche in mäßigem Raum, doch ohne die Deutlichkeit zu beeinträchtigen, ersichtlich ist. Unter allen deutschen Ländern ist in dieser Beziehung Schlesien ruhmwürdig vorangegangen; denn es hat sich zuerst eine genaue Spezialkarte von seinem Gebiete verschafft, zu einer Zeit, als man in keinem anderen Theile Deutschlands daran dachte: schon vor länger, als hundert Jahren ließen die schlesischen Stände ihr Land geometrisch aufnehmen durch Wieland und Schubert, die, im Verhältniß zu dem damaligen Zustande der Vermessungs- und Mappirungskunst, etwas Außerordentliches geleistet haben, so zwar daß die, aus ihren Aufnahmen hervorgegangenen Karten, die unter dem Namen der Fürstenthums-Karten von dem zu seiner Zeit berühmten Homannischen Institute zu Nürnberg veröffentlicht wurden, der Mehrheit nach nur geringe geographische Verbesserungen durch die, in unsern Tagen ausgeführten praktischen Operationen des Königl. Preußischen Generalstabes erfahren haben. Letztere haben den betreffenden Blättern der großen Reymannschen Spezialkarte von Deutschland zur Grundlage gedient, welche vor etwa 15 und 20 Jahren erschienen sind: und diese Blätter sind es ohne Zweifel, auf welche Hr. Schneider seine, in der Ueberschrift genannte Specialkarte von Schlesien gestützt hat. Die Reymannsche Karte wird überall da, wo es sich um kleinere Details handelt, nicht entbehrt werden können; beim allgemeinen Gebrauch aber, zur Uebersicht der ganzen Provinz, ist sie, weil sie aus sehr vielen Sectionen zusammen gesetzt werden muß, nicht sehr handlich und etwas unbequem. Dem hat Hr. Schneider abzuhelfen gesucht durch einen um ein Drittheil kleineren Maaßstab und dadurch bedingten kleineren Raum, so zwar, daß wir hier auf vier mäßig großen Blättern eine vollständige Uebersicht haben vom Herzogthum Schlesien und der Grafschaft Glatz sammt dem zum Verwaltungsbezirk der Regierung zu Liegnitz gezogenen Markgrafthum Ober-Lausitz. Hrn. Schneider's Arbeit ist jedoch nicht eine bloße reduzirte Kopie der Reymannschen Blätter, sondern trägt gleichsam den Charakter amtlicher Beglaubigung dadurch, daß sie auf Veranlassung der königl. Regierung zu Breslau entstanden ist, welche, in Verbindung mit den zwei übrigen Regierungen Schlesiens, sämmtliche Kreisämter der Provinz mit der Rezension der einzelnen Kreiskarten beauftragt hatte. Dadurch hat die Karte sehr wesentlich gewonnen, denn nicht allein, daß alle Veränderungen, welche seit den letzten zwanzig Jahren durch neu entstandene Wohnplätze vorgekommen sind, eingetragen werden konnten, so ist es auch möglich gewesen, eine sorgfältigst gearbeitete und genaue Uebersicht vom Straßennetz der Provinz zu geben, in welchem man die Schienenwege, die Staats- und Privat-Chausseen, die Kiesstraßen und die nicht kunstmäßig gebauten Verbindungswege mit Einem Blick unterscheiden kann. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Karte alle Ortschaften bis auf einzelne Vorwerke, Krüge, Forsthäuser ꝛc. enthält; das aber möge hervorgehoben werden, daß die Orthographie nach der neusten Auflage von Knie's, des verdienstvollen schlesischen Topographen, Ortschaftsverzeichniß, und demnach möglichst richtig ist. Eine sorgfältige Begrenzung der Regierungsbezirke und landräthlichen Kreise vervollständigt den großen Nutzen dieser schönen Karte, die den Beamten aller Zweige der Verwaltung ein sehr nützliches Hülfsmittel ist, und in den Händen eines Jeden sein sollte, der an der Heimath-Kunde ein Interesse nimmt. Wenn noch hinzugefügt wird, daß die technische Ausführung der Karte nichts zu wünschen übrig läßt, daß Zeichner und Lithograph im Besondern die Klippe glücklich überwunden haben, an welcher manche neuere Karte nicht selten gescheitert ist, an dem Mangel nämlich der Deutlichkeit und Lesbarkeit, so unterliegt es keinem Zweifel, daß dieses neue Verlagswerk der umsichtigen und unternehmenden Buchhandlung von Graß, Barth u. Comp. in einem weitern Kreise seine zahlreichen Freunde und Käufer finden werde, und zwar nicht bloß in der Provinz, sondern auch außerhalb derselben, im Bereich des ganzen Vaterlandes, wo Jeder, der eine genaue Kenntniß vom zeitigen Zustande Schlesiens gewinnen will, — so weit sie durch Karten erlangt werden kann — sich beeilen wird, seine Sammlung mit dieser schönen Karte zu vermehren.

Dr. Heinrich Berghaus.

+ **Breslau,** 16. Sept. Am 13. d. hielt der Rabbiner **Dr. Geiger** im Goldschmidt'schen Saale einen außerordentlichen Vortrag über die Verhandlungen der diesjährigen Rabbiner-Versammlung. Der große Doppel-Saal war stark gefüllt, und der Vortrag schien der Versammlung gefallen zu haben; auch war er ziemlich freisinnig, wenn auch noch immer nicht entschieden genug. Es sollte auch dabei ein Disputatorium stattfinden, indem Diejenigen, welche gegen das Vorgetragene etwas einwenden wollten, als Opponenten auftreten könnten; der **Dr. Geiger** bezeichnete jedoch diesen ersten Vortrag als bloße Einleitung zu fernern von ihm über dasselbe Thema abzuhaltenden Vorträgen, und ersuchte die etwaigen Opponenten, diesmal ihre Opposition zurückzuhalten. Der nächste Vortrag wird den 27. d. in demselben Lokale stattfinden.

---

§§ Die Feste des 15. September.

Nach der Festordnung sollte die Thierschau und Blumenausstellung des Morgens 9 Uhr, die Verloosung der angekauften Thiere und Ackergeräthschaften um 12 Uhr und die Prämiirung um 1 Uhr beginnen. Dies geschah, wenn auch nicht mit militärischer Pünktlichkeit, doch in einer Weise, daß das Publikum sich grade nicht gefoppt sah. Von nun an war aber die „Charte keine Wahrheit" mehr. Mag es an der Unvollkommenheit der getroffenen Arrangements oder an der durch die Büffel herbeigeführten Unordnung gelegen haben — das angekündigte Rennen von Bauernpferden blieb aus, und die Festzüge, auf die das Publikum ganz besonders gespannt war, wurden unter so störendem Andrange abgehalten, daß die Meisten nichts davon gesehen haben. Ich will aufrichtig sein und bekennen, daß ich zwar die einzelnen Ingredienzien des Zuges, wie sie außerhalb der Korde sich zum Ganzen ordneten, beaugenscheinigt, das Ensemble jedoch nicht sehen konnte. Wie ich allseitig hörte, waren die diesfallsigen Erwartungen, welche sich auf die Erinnerung an den Einzug des Königs basirt haben mochten, nicht befriedigt worden. Wenigstens, meinte man, sei der kleine Genuß durch zu langes Harren erkauft. Die im Aufzuge figurirenden Landmädchen sollen über das Fiasko des Schauspiels auch sehr unzufrieden gewesen sein, weil sich ihre Schönheit nicht im Vollglanze präsentiren konnte. Ich sagte einer dieser Schönen einige Galanterien, in der Hoffnung, sie würde meinem sprachwissenschaftlichen Eifer eine derbe Phrase zur Zergliederung überweisen. Aber sie war stumm, wie ein Fisch. Dies brachte mich auf die Vermuthung, in welcher ich von einigen intelligenten Dörflern unterstützt wurde, daß einzelne dieser Mädel untergeschoben seien. Ein Oekonom versicherte mir, er erkenne in dem einen weiblichen Individuum eine Gouvernante wieder. In Breslau sollen an diesem Tage merkwürdig viele Landmädchen sichtbar gewesen sein. — Als sich das Fest zu Ende neigte, überraschte uns der Himmel, der bei der Landwirthschaft auch eine Rolle spielt, mit einem sanften Regen. Ich muß gestehen, dieser nasse Theil des Festes war für mich der interessanteste. Wie das Alles übereinanderstürzte, um ins Trockne zu kommen! Während der Mann in die Häuslersche Restauration eilte, in dem Glauben, die Ehehälfte folge ihm, huschte diese unter das Zelt der Conditorei; der Freund wurde vom Freunde separirt, der Bräutigam von der Braut. In dem Augenblicke der Gefahr schwindet der conventionelle Zwang; die Herzen sind weicher, zarter, und die Worte flüssiger, beredter, eindringlicher. Wäre ich einer der Richter gewesen, ich hätte dem Himmel für diese Verherrlichung des Festes den schönsten Preis zuerkannt. Nach 5 Uhr entwirrte sich diese Verwirrung. Die Einen zogen müd und matt heim, die Anderen nach Scheitnig, wo die Stadt Breslau die Gäste zu bewirthen übernommen hatte. Man wird im Laufe dieses Berichts bemerkt haben, daß ich mich so viel als möglich des eigenen Urtheils enthalten habe und die **vox populi** für mich sprechen ließ. Ich recurrire auch ferner auf letztere. Das Fest in Fürstensgarten war brillant. Die belaubten Gänge, die Zelte, der Saal — Alles in schönster Beleuchtung. Zuvörderst zogen aber die reichbesetzten Büffets die Aufmerksamkeit auf sich. Der Mundvorrath auf dem Festplatze war kleiner gewesen, als das Bedürfniß darnach; hier war Gelegenheit, die Forderungen des inneren Menschen zu befriedigen. Bald sah man die Gäste placirt und dem delikaten kalten Aufschnitte zusprechen. Herr Ostwald wird viel zu verantworten haben. Wer einmal mit seinem Rüdesheimer Berg und dem Pouillac Bekanntschaft gemacht hatte, konnte nicht umhin, das Innere mit der äußeren Illumination in Einklang zu bringen. Die nöthige Stimmung war bald vorhanden, so daß die Toaste reichlicher strömten, als der Regen. Soll ich versuchen, einige Tropfen davon aufzufangen? Der Toast auf des Königs Majestät eröffnete den Reigen. Darnach trank der Stadtverordnetenvorsteher Gräff auf das Wohl der Gäste, worauf einer der letzteren mit einem Toast auf Breslau erwiderte. Graf Zieten: auf die Eintracht der Stände, die sich in den Jahren der Noth so trefflich bewährt. Graf Hoverden bat, Jeder möge den Stand leben lassen, zu dem er nicht gehört. Später von demselben Redner auf die politische und religiöse Freiheit Deutschlands. Mit Unwilleu vernahm man die Worte eines vormaligen Raths, welcher erklärte, er sei gegen jede Politik, aber für den Sozialismus beim Weine. — Nachdem das Feuerwerk, welches trotz dem, daß es durch den Regen gelitten hatte, höchst brillant ausfiel, abgebrannt worden war, zersetzte sich die Gesellschaft bald in einzelne Gruppen, um sich in freilich mitunter sehr stürmischen Diskussionen zu ergehen. Leider blieb das religiöse Element nicht überall fern. Besonders war es ein Häuflein im Saale, welches sich an diesen Gegenstand festgeleimt hatte. Als sich von einer Seite der Unwille hierüber Luft zu machen suchte, kam es so weit, daß einige Polizeibeamten sich in die Diskussion zu mischen den Beruf fühlten. Eine Taktlosigkeit erzeugt die andere. Trat doch ein Mann, der mit dem Liberalismus zu kokettiren pflegt, auf und gebot einem Polizeibeamten, einen der Debattanten zu verhaften. Wir wollen gern annehmen, daß dieser Mann sich vermöge seiner Stellung augenblicklich berufen fühlte, auf diese unglückselige Weise einschreiten zu wollen; aber auch bei dieser gelinden Annahme kann man nicht umhin, die Gelüste des Autokratismus in seinem Herzen höchlich zu mißbilligen. Dieses unangenehme Intermezzo war jedoch bald vorüber, und ernste und heitere Gespräche, die sich an ernste und heitere Begebenheiten Deutschlands anlehnten, wurden noch lange unter stets reger Theilnahme bis über die Mitternacht hinaus verführt.

Lublinitz, 14. Septbr. Heute fand hier die feierliche Einweihung der neuen katholischen Kreuzkirche statt. Die neue Kirche ist zwar einfach, aber sehr nett und geschmackvoll dekorirt. Festordner, Geistlichkeit, Bürger und das übrige Publikum versammelte sich in der Nikolaikirche, von wo aus sich der Zug unter dem Geläute der Glocken über den Markt nach der neuen Kirche bewegte. Der Erzpriester und fürstbischöfliche Commissar Janetzko verrichtete die feierliche Handlung der Einweihung und hielt das Hochamt, während dessen vom Sängerchore eine deutsche Messe aufgeführt wurde. Herr Pfarrer Gomolka setzte in einer gediegenen deutschen Rede die Festlichkeit des Tages auseinander; erinnerte an die traurigen Ereignisse, vom Bau bis zur Abtragung der alten Kirche und an die Stifterin der Fundation, Anna Barbara Gräfin v. **Gaschin**, auf deren Fürsorge sich der Neubau des schönen Gotteshauses gründet; zugleich dankte er allen denen, welche durch Geschenke oder sonstige Mühwaltung Opfer brachten. — Nach beendeter Predigt folgte das zweite Hochamt, das ein Klostergeistlicher aus Czenstochau celebrirte. Gleich nach dem Credo begann auf dem Kirchhofe eine polnische Predigt, welche ebenfalls von einem jener Ordensbrüder gehalten wurde, dessen ergreifende Worte die Umstehenden zu Thränen rührten. Nach dieser Rede wurde das Hochamt fortgesetzt; inzwischen war Opfergang und zuletzt fand feierlicher Umgang um die Kirche statt. — Nachmittags führte Hr. Pfarr-Administrator Kramarzik

die Prozession in gleicher Folgeordnung, wie des Morgens, nach der Nikolaikirche zurück. Gr.

Jauer, 12. Sptb. Freitag den 5. Sptb. wurde der erste Gottesdienst der hiesigen Christkatholiken abgehalten. Behufs dessen war die Friedenskirche, welche auf Ansuchen der neuen Gemeinde und in Ermangelung eines anderen zur Zeit passenden Lokales allseitig bewilliget worden, am Eingange des Hauptportals sowie am Altare mit Festons geschmückt, und eine große Menge Volks aus Stadt und Land, nach ungefährer Schätzung vielleicht an 6000 und darüber, unter denen auch viele rümisch-katholische, hatte in dem geräumigen Schiff und den Emporkirchen Platz gesucht und gefunden. Die Mitglieder der neuen Gemeinde selbst wurden von dem evangelischen Kirchenkollegium in die Kirche begleitet und denselben die Plätze vor und neben dem Altar angewiesen. Obwohl von dem gesunden und toleranten Sinne der hiesigen Einwohner keine Unbill in Bezug auf die neue Gemeinde — wie wohl anderwärts zuweilen vorgekommen — zu erwarten stand, so hatte doch auf polizeiliche Anordnung die Schützengilde sowie eine Abtheilung der sogenannten „Jüngsten“ an verschiedenen und geeigneten Stellen in der Kirche sich postirt, um etwanigen Störungen und Unordnungen vorzubeugen. Der Gottesdienst begann ohne vorhergegangenes Glockengeläute nach Ankunft der Herren Prediger Hofferichter und Rupprecht gegen 9½ Uhr in der Weise, wie ein gedrucktes, die Liturgie und die zu singenden Lieder enthaltendes Programm vorschrieb. — Herr Kantor Hacke leitete den Gesang und die Musik. Herr Pred. Rupprecht übernahm die Liturgie bis zur Predigt. Nun betrat Herr Pred. Hofferichter die Kanzel und sprach über das Evangelium vom Jüngling zu Nain, in dessen Auferweckung derselbe ein Vorbild der jetzigen reformatorischen Zeit fand und diese allegorische Auffassung mit genauer Anschmiegung an die Texteswortе durchzuführen versuchte. Die darauf folgende Vorbereitung zum heiligen Abendmahl hielt Herr Pred. Hofferichter und 72 Personen genossen dasselbe unter beiderlei Gestalt. Zwei Kinder wurden getauft und zwei Wöchnerinnen eingesegnet. Die ganze Feierlichkeit, mit musterhafter Ruhe und Ordnung begonnen, endete ohne die geringste Störung um 11¼ Uhr und wird gewiß bei Allen noch lange im Andenken bleiben. — Die Gesammtzahl der Gemeindeglieder beläuft sich gegenwärtig auf 113, worunter 65 selbstständige Personen. (Unterh.-Bl.)

Mannigfaltiges.

— (Potsdam.) In der hiesigen königl. Bildergallerie sieht man jetzt eine große Thätigkeit, indem die sämmtlichen zum Theil werthvollen Bilder aus der Gallerie Friedrich des Großen unter Oberleitung des geh. Legationsrathes und Generaldirektors der kgl. Gallerien, Hrn. v. Olfers, durch den Prof. Schlesinger aus Berlin — mit Hülfe von 5 bis 6 Malern gereinigt, restaurirt und aufgefrischt werden, wodurch manches schöne Bild, das im Lauf von fast einem Jahrhundert, oft auch durch frühere ungeschickte Ueberziehung mit Firniß, unscheinbar geworden war, in jugendlicher Frische wieder erscheinen wird.

— (Brüssel.) Die Untersuchungen der Antwerpener medizinischen Gesellschaft wie der medizinischen Kommission für die Provinz Lüttich ergeben das erfreuliche Resultat, daß das aus kranken Kartoffeln ausgezogene Stärkemehl brauchbar und in keiner Beziehung krank sei, so daß es nährende Eigenschaften genug habe. Die besten Chemiker haben die Ansicht getheilt. — Der „Nouvelliste“ von Brügge erzählt, daß große Gutsbesitzer in Flandern, worunter besonders Herr Hüyghe v. St. Laurent zu nennen, ihren Pächtern für dies Jahr das Pachtgeld für die Kartoffelfelder ganz erlassen haben. Solche Züge verdienen Beherzigung und Nachahmung!

— Eine Windhose hat in den Vogesen 2 Dörfer, die einen bedeutenden Weinbau treiben, auf furchtbare Weise heimgesucht. — Auf der Loire ist bei Mauves ein Dampfboot mit einem andern Fahrzeuge zusammengetroffen und hat dasselbe in den Grund gerannt. Achtzehn Personen stürzten in's Wasser, wurden jedoch alle bis auf 2 Kinder gerettet.

— Es bildet sich jetzt in London eine, von den Eisenbahngesellschaften unabhängige electro-telegraphische Gesellschaft, welche das ganze Königreich mit einem Telegraphennetz überziehen will, dergestalt, daß jeder Privatmann gegen einen Beitrag mit seinen entferntesten Freunden in eine telegraphische Correspondenz treten kann.

— Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ hört mit dem 1. Oktober auf. Dagegen wird eine neue unter dem Namen „Zeitung für Preußen“, und unter der Redaktion des Dr. Metzel erscheinen. Sein Glaubensbekenntniß in dem der „Allgemeinen“ beigegebenen Programm lautet: „Keiner Partei huldigend, nur für Wahrheit und Recht in die Schranken zu treten.“

— Man erzählt sich, schreibt die „Düsseldorfer Zeitung“ aus Berlin, folgende Anekdote, die sich vor einigen Tagen dort zugetragen hat: „Der Kaufmann M. steht in der Thüre seines Hauses, eine Cigarre rauchend, als einer der höchsten Staatsbeamten vorübergeht und einem in der nähe befindlichen Gens'darmen die Weisung ertheilt, den M. nach seinem Namen zu fragen und ihn wegen unerlaubten Rauchens zu denunciren. Letzterer weigert sich dessen, ungeachtet der hohe Beamte sich ihm nennt, und beruft sich auf seine Instruction, nach welcher das Tabakrauchen in der Thüre eines Hauses nicht verboten sei. Hierauf begiebt sich der bezeichnete Beamte selbst zu dem Herrn M. und verlangt dessen Namen zu wissen. Dieser glaubt Anfangs, man scherze mit ihm, bis ihm der Name des Gegenüberstehenden jeden Zweifel benimmt. Und wirklich hat nun der hohe Mann selbst gegen den Raucher denuncirt.

Aktien-Markt.

Breslau, 17 September Bei geringem Verkehr waren die Course der Eisenbahn-Aktien im Allgemeinen etwas matter.

Oberschl. Lit. A 4% p. C.	116½ Br.
	Prior. 103 Br.
dito Lit. B 4% p. C.	109⅓ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freib. 4% p. C. abgest.	115½ Br.
dito dito dito Prior.	102 Br.
Rheinische 4% p. C.	
dito Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C.	105⅔ Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C.	106¾ Br. ½ Gld.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C.	109⅓ Br. 109 Gld.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C.	110½ Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C.	101 Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. abgest.	104 Br. 103⅚ Gld.
Friedrich Wilh.-Nordbahn p. C.	98½ bez. u. Gld.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Die 25jährige Amtsjubelfeier
des Superintendenten der zweiten Lübener Diöcese, Herrn Klein in Kaltwasser.
(Verspätet.)

Der 2. Juli d. J. war der Tag, an dem vor 25 Jahren der Herr Superintendent Klein in Kaltwasser sein geistliches Amt angetreten hatte. Die Geistlichen und Lehrer seiner Diöcese konnten diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne ihrem allgemein verehrten und geliebten Vorgesetzten an demselben einen Beweis der Achtung und Liebe zu geben. Nachdem man den Tag, der keinem der Diöcesanen genau bekannt war, erforscht hatte, versammelten sich sämmtliche Geistlichen und Candidaten der Diöces in Lüben zu einer Berathung darüber, wie man den Tag feiern und ob die Feier in Gemeinschaft mit den Lehrern der Diöcese stattfinden solle, wenn diese dazu geneigt sein sollten. Freudig erklärten diese ihre Zustimmnng, und es ward beschlossen, demselben einen Jubelbecher als ehrendes Andenken an diesen Tag zu überreichen und ihn mit Frau und Familie zu einem von Geistlichen, Candidaten und Lehrern gemeinschaftlich veranstalteten Mittagessen auf das Schützenhaus zu Lüben einzuladen. Zur nähern Anordnung der Feier wurde eine Deputation, bestehend aus 2 Geistlichen, 2 Lehrern und einem Candidaten erwählt. Am Vorabende des festlichen Tages wurde dem Jubilar von fast sämmtlichen Lehrern der Diöcese ein Abendgesang gebracht und dadurch die Feier eingeleitet. Am Jubeltage selbst begab sich die erwählte Deputation zu ihm, um ihn im Namen aller Festgenossen zu beglückwünschen. In gleicher Absicht hatten sich auch der Besitzer von Kaltwasser, der königl. Amtsrath Hr. von Raumer und die Deputirten sämmtlicher zur Kirche des Jubilars gehörigen Gemeinden eingefunden. Um 1 Uhr versammelten sich die Festgenossen, darunter der Superintendent der ersten Lübener Diöces, Herr Henke aus Kotzenau und einige Mitglieder derselben, zum Empfange des Jubilars in dem Saale des Lübener Schützenhauses, wo er von den versammelten Lehrern mit einem Gesange und von dem ältesten Mitgliede der Kreissynode mit einer herzlichen Anrede bewillkommt ward. Das Festmahl begann und wurde durch Heiterkeit und Frohsinn aller Festgenossen, so wie durch wiederholte Gesänge gewürzt. Zu geeigneter Zeit wurde dem Jubilar der Festpokal, gefüllt mit ächtem deutschen Rebensaft, von einem der Deputirten mit einigen herzlichen Worten überreicht. Den ersten Trunk daraus that der Jubilar auf das Wohl unseres theuern Königs, worauf ein auf diesen Toast geeignetes Lied folgte. Ein Festgenosse hatte noch ein für den Jubeltag geeignetes lateinisches Gaudeamus drucken lassen, welches vertheilt und gesungen ward. Noch folgte manch fröhlich und herzlich gemeinter Trinkspruch, und so verstrichen mehrere wahrhaft frohe Stunden. Nach aufgehobener Tafel begab sich die Gesellschaft in den nahen Garten, wo sie, den Jubilar mit den Seinen in ihrer Mitte, noch einige Zeit versammelt blieb. Erst der hereinbrechende Abend mahnte die Festgenossen an die Heimkehr und ließ sie bedauern, daß der frohe und heitere Tag so schnell entschwunden war. Alle schieden mit dem Bewußtsein, das Ihrige nach Kräften beigetragen zu haben, um ihrem verehrten und geliebten Vorgesetzten einen frohen Tag zu bereiten, und mit dem herzlichen Wunsche, daß er nach 25 Jahren noch eben so froh und rüstig sein fünfzigjähriges Jubelfest feiern möge, und kehrten neu gestärkt durch diese Feier ein jeder in seinen Wirkungskreis zurück.

Referent hat mit vorstehendem Bericht darum so lange gezögert, weil er hoffte, daß ein anderer, bei den nähern Anordnungen des Festes nicht betheiligter Festtheilnehmer in öffentlichen Blättern etwas über diese Feier veröffentlichen würde. Da dies aber bis jetzt nicht geschehen ist, so glaubte er es sowohl dem Hrn. Jubilar, als auch den sämmtlichen Festgenossen schuldig zu sein, Vorstehendes zu veröffentlichen.

Den 8. September 1845. —n.

Betrachtungen eines Laien über die Rabbinerversammlungen. *)

Es ist eine erfreuliche, eine sehr ehrenwerthe Erscheinung, durch die sich unsere Zeit vor vergangenen Jahrhunderten auszeichnet, wenn Männer, mit Hintansetzung ihrer wichtigen irdischen Interessen, mit Aufopferung ihres pekuniären Vortheils, ihre Zeit, ihr geistiges Vermögen, ihr ganzes Streben der Religion widmen. So haben wir denn mit der größten Spannung die nun so glänzend realisirte Aufforderung des Herrn Dr. Philipson zur Bildung einer jährlichen Rabbinerversammlung vernommen, so haben wir deren Thätigkeit im vorigen, deren Bestrebungen in diesem Jahre mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, und halten es wohl der Mühe werth, unsere Gedanken und Betrachtungen den Herren Versammelten sowohl, als dem mit klopfendem Herzen ihrem Worte lauschenden Israelitischen Volke vorzulegen, ohne denselben jedoch einen andern Werth vindiciren zu wollen, als den des unbefangenen Urtheils eines dem göttlichen geoffenbarten Glauben seiner Väter über Alles treuergebenen Laien.

Zwei Bedingungen sind es namentlich, von denen der Erfolg der Wirksamkeit gemeinsam gefaßter Beschlüsse abhängt. Es müssen nämlich erstens die berathenden Mitglieder, jeder besonders, von der ihnen gewordenen Aufgabe innig durchdrungen sein, eine gründliche Kenntniß alles dessen, was ihnen zur Entscheidung vorliegt, besitzen, sie müssen der Debatte in utramque partem vollkommen gewachsen sein. — Darum wurde in den Statuten der Naturforscherversammlung, die doch am Ende der zu konstituirenden Rabbinerversammlung als Muster vorgeschwebt, zur Erlangung der Mitgliedschaft die unumstößliche Bedingung einer gewissen litterarischen Bekanntheit vorausgesetzt. — Eine zweite und fast noch nothwendigere Bedinguug ist — ein redliches Streben, das Beste, hier also — das Seelenheil der Gemeinden, zu fördern und das Vertrauen des Volkes auf die Redlichkeit dieses Strebens. Können und Wollen also sind mit zwei Worten die zwei nothwendigen Attribute eines Mitgliedes der Rabbinerversammlung.

Was nun das erstere anbelangt, das Können, so sollte man wohl nicht zweifeln, daß die Wissenschaft durch Männer, wie Holdheim, Geiger, Philipson, auf's Würdigste vertreten werde. Die Männer gehören mehr oder weniger der Oeffentlichkeit, sie haben einen Namen in der deutschen Welt, ja, ihre Gelehrsamkeit ist von einer wissenschaftlichen Fakultät anerkannt, sie schreiben ein Dr. vor ihre Namen. — Was folgt hieraus? — So viel, daß sie eine philosophisch-humanistische Bildung, eine Kenntniß der alten Litteratur, des griechischen und römischen Alterthums besitzen. — Auch theologische, jüdisch-theologische Bildung? — Keineswegs, denn es giebt bekanntlich keine jüdisch-theologische Fakultät, wo sie diese Kenntniß hätten acquiriren und approbiren können. Ja, ihre philosophischen Studien waren ihnen hiebei sogar hinderlich, insofern sie ihre Zeit zu sehr in Anspruch nahmen, als daß solche noch für die allein ein Menschenleben umfassenden rabbinistischen Studien übrig geblieben wäre. — Vermöge ihres Doctortitels also erlangten die Herren eben so wenig

---

*) Nachstehender Artikel erscheint, wie aus dem Datum ersichtlich, verspätet. Er war ursprünglich für den Orient bestimmt, wurde aber von der Redaktion mit dem Bemerken zurückgewiesen, daß dieselbe, „außer den eigentlichen Aktenstücken, keine Diskussion über die Rabbinerversammlungen aufnehme“. Sie sind „von vielen Seiten zu dieser Maßregel aufgefordert worden“, und es sei „in der That nicht gut, daß die RV., da sie bis jetzt nur als ephemere betrachtet werden müsse, indem sie in eitler Prinziplosigkeit sich herumbewege, die ganze Thätigkeit (?) des jüdischen Geistes in Anspruch nehme“. — Wir überlassen die Beurtheilung dieses Schreibens dem denkenden Leser. — Für politische Zeitungen war der Aufsatz allerdings nicht geeignet und die Insertionsgebühren zu hoch. So wurde er denn dem Redakteur des „unpartheiischen Organs für alles jüdische Interesse“, dem soi-disant Rabbiner, Hrn. Dr. Philipson in Magdeburg, zur Aufnahme in die Allg. Zeit. des Judenthums zugesendet. Aber der Unpartheiische sendete ihn ohne alle Zuschrift unter der Adresse des Einsenders zurück. Ja, sogar das Begleitschreiben wurde mit remittirt. — Nun zweifle noch Jemand an der Infallibilität des Hrn. Philipson und seiner Rabbiner! — Wir erachten indessen den Aufsatz für zu wichtig (und man wird uns dies nicht für Autoren-Eitelkeit auslegen), um ihn ganz zu unterdrücken.

in theologischen Fragen eine Auctorität, als eine solche ein Doctor der Medicin, und wären seine antiquarischen Kenntnisse auch noch so groß, erlangen könnte oder usurpiren wollte. — Ja, nicht einmal philosophische Bildung verbürgt uns dieser Titel eines Doctors der Philosophie, denn die Herren in der Rabbinerversammlung wissen so gut wie wir, wie leicht derselbe gegen Erlegung einer bestimmten Summe Geldes von gewissen philosophischen Fakultäten zu erlangen. **Sumimus pecuniam et mittimus asinum in patriam** ist sogar ein bei diesen Fakultäten stereotyp gewordenes Sprichwort. Es ist derselbe mithin ein eitler Luxusartikel, durch den ein Rabbiner nicht um ein Haar mehr an Vertrauen gewinnt, und der heutzutage nicht einmal noch in den Augen des gebildeten Volkes zu imponiren geeignet ist.

Es bleibt also die sogenannte התרת הוראה, durch welche der Rabbiner sich als Auctorität in Religionssachen legitimirt. Wir zweifeln keinen Angenblick, daß sämmtliche Herren in Frankfurt mit einer solchen **in optima forma** versehen sind, wir wissen auch, daß ein alter, sehr würdig aussehender Rabbiner eine Menge dergleichen התרות vollzogen, während er selbst sich den hebräischen Text zur Predigt, wie glaubhaft versichert wird, mit deutschen Lettern aufschreiben lassen mußte. — Wir kennen selbst einen Rabbiner, einen Redner voll Kraft und mit blühendem Vortrag (wir wissen nicht, ob er in Frankfurt befindlich), der eine התרה von einer rabbinischen Notabilität der Jetztzeit aufweist, jedoch darum keinen תלמוד studirt, weil derselbe unglücklicherweise ohne נקודות gedruckt ist, der Rabbiner aber die Schrift ohne solche nicht liest. — Wir werden demnach auch in der התרה keinen Maaßstab für das Können haben. — Was bleibt nun übrig? — Litterarische Dokumente, insofern der Rabbiner solche aufzuweisen hat.

Wir werden demnach über die geistige Capacität eines Rabbinen der modernen Richtung erst dann ein Urtheil haben, wenn derselbe durch litterarische Produkte seines Geistes sich zu manifestiren Lust hatte. Daß dies bei vielen Mitgliedern der Rabbinerversammlung allerdings geschehen, ist allgemein bekannt; nicht so allgemein jedoch der Erfolg. So hat z. B. Holdheim, der von seinen Kollegen selbst für den gelehrtesten Theologen in ihrer Mitte anerkannt wird, durch seine neueste Schrift über den Eid eine Zurechtweisung erfahren müssen, gegen deren Gründlichkeit er selbst nichts einwenden kann. Holdheim scheint fast ein זקן ששכח תלמודו מחמת אונסו zu sein. — Philipson hingegen beschenkt uns so eben mit einer Prachtbibel, die gewiß alles Vorangegangene in den Schatten zurückgedrängt haben würde, wenn sich nicht auf jedweder Seite die unwiderleglichsten Beweise der krassesten Unwissenheit *) verriethe.

Von Geiger's talmudischer Gelehrsamkeit weiß die Welt eigentlich gar nichts, oder wenigstens nichts Gutes. Unverstandene Floskeln aus רשב״ם, dem ספר המצות׳ לרמב״ן mögen seinen Breslauer Aposteln imponiren. Wir schlagen einmal seine wissenschaftliche Zeitschrift für jüd. Theologie (v. 1. S. 61) auf: „R. Joße wandte ein" (ח׳ מסכת נזירט׳) „מורה heißt ja blos Bangigkeit vor Menschen, und der Sinn ist demnach an beiden Orten, daß sowohl Simson, als Samuel, vor Niemand zagen werden" 2c. — Daß R. Joße hieran nicht dachte, wird jeder Schüler einsehen, der die משנה liest. Daß מורה in Bezug auf den Nahiräer Simson nichts anders als „Scheermesser" bedeuten kann, ist klar, sonst wäre auch die von G. wohl angeführte Antwort des R. Nehorai logisch falsch. — Daß aber מורה eben sowohl als מורא „Furcht" bedeuten könne, wird R. Joße wohl gewußt haben und R. Nehorai nicht minder. Schade nur, daß Herr G. die allgemeine Regel: אותיות אהוי״מתחלפין *) nicht weiß, sonst würden jene armen תנאים nicht in seinen Augen Ignoranten sein. Uebrigens ist in jener משנה eine כ״א מורא wohl worhanden. — Aber Herr G. hat nicht einmal den Pentateuch hinlänglich studirt, wenn er in seinen der bevorstehenden Rabbinerversammlung gewidmeten Präliminar-Artikeln (Zeit. d. Judenth.) verlangt, ein כהן solle dürfen in das ב״הק gehen (natürlich um des Genusses seiner Trauerreden nicht verlustig zu sein), da wir ja doch Alle טמאי מת seien. Also weiß Herr G. nicht einmal, daß ein כהן טמא מת dennoch nicht מתרומה essen, ein כהן טמא מת אביו ואמו טמאה dennoch nicht einer טומאת מת אחר sich aussetzen dürfe. Es heißt ausdrücklich beim רמב״ם in הלכת אבל כהן שנכנס לאהל המת או לב״הק, נכנס ויוצא וחזר ונכנס ויוצא, אם התרו בו על כל פעם ופעם: (פרק ג׳ הלכה ד׳) לוקה על כל כניסה וכניסה, וכן אם נגע במת והתרו בו ופירש וחזר ונגע והתרו בו אפילו ק׳ פעמים, לוקה על כל (S. נזיר 42) אחת ואחת. — Haben wohl diese Rabbinen einen Beruf, über Religionsfragen entscheidende Stimmen abzugeben!? — Von den andern Obskuren verlohnt es nicht einmal, die Namen zu nennen. Heß kennt bekanntlich von rabbinischer Gelehrsamkeit nichts weiter, als Geiger's und Holdheim's Broschüren. רבי לא שנה, ר׳ חייה מנא ליה. — Gehet nun hin, und werft auf den Ausspruch dieser Auctoritäten den theuer errungenen, mit dem Märtyrerblute eurer Väter Jahrtausende hindurch erkämpften und glorreich behaupteten Glauben gleich der Spreu in den Wind! — Es ist wahrhaftig schwer, hier nicht bitter zu werden. —

Aber wir wollen die theologische, die rabbinisch-talmudische Gelehrsamkeit dieser Herren als vollkommen über alle Zweifel erhaben gelten lassen, so wird es immer noch darauf ankommen, zu untersuchen, ob dieselben wirklich den wahren religiösen Ernst, den reinen Glaubenseifer mitbringen, der für eine rechtmäßige Reform nothwendig ist, ob nicht vielmehr eitles, weltliches Streben, Emancipationssucht, Bequemlichkeit, ja Heuchelei ihr Thun und Treiben leite und beseele. — Die Frage ist keinesweges so müßig, wie sie den Anschein hat; denn ein Mann wie Frankl, dessen Namen allein man nicht ohne die größte Achtung nennen kann (**unus ille instar omnium mihi est**), hielt es für nothwendig, den Herren, ehe er sich mit ihnen zu Rathe setzte, die Erklärung abzufordern, daß sie sich innerhalb des positiven historischen Judenthums befinden, mit andern Worten, die Rabbiner mußten zu Frankfurt erklären, daß sie — Juden seien.

Es sind hier nur zwei Fälle möglich. Entweder sollen wir denjenigen Glauben festhalten, den unsere Vorfahren von ihrem großen Gesetzgeber auf סיני erhalten haben, mit Wegwerfung aller talmudischen Exegese und alles Zusatzes, oder wir wollen, wie zur Zeit der französischen Revolution, eine — Vernunftgottheit. Was wir mit unserer Vernunft nicht begreifen, ist für uns nicht vorhanden. — Daß dem Handwerker die Feier des Sabbats, uns Allen die Speisegesetze u. m. dgl. unbequem, ist kein Grund, das Religionsgesetz aufzuheben. Einem Andern dürfte לא תגנב und לא תנאף noch unbequemer sein. Aber die Vernunft sträubt sich gegen jene Gesetze! — Wollen wir also einen reinen Deismus, wie dies Philipson's Absicht nach seinem „Wie soll im Judenthume reformirt werden" zu sein scheint: nun, so brauchen wir weder Prediger, noch Gebet, noch Synagoge, die Herren mit sammt ihren Debatten sind überflüssig, wir wollen uns wegen der Sprache des Gebetes nicht erst verfeinden, Herr Philipson möge singen, predigen, beten u. s. w. nach seinem Belieben, die Vernunft allein regiert in uns, und Herr P. kann unmöglich verlangen, daß wir zu ihm kommen und gerade seine Vernunft herrschen lassen. Wozu der Streit über י״ט שני? Sogar den י״ט א׳ wollen wir nicht, er ist wider unsere Vernunft. —

Herr Geiger weiß eigentlich, wie aus seinen schon citirten Artikeln hervorgeht, gar nicht, was er will. Für den י״ט ב׳ tritt er heldenmüthig in die Schranken, er sei durch das Alterthum und durch die gewohnte Dualität geheiligt, der ר״ח aber hätte für uns (natürlich, da wir Juli, August u. s. w. schreiben) keine Bedeutung mehr. — Wollen wir nicht auch den ר״ה auf den 1. Januar verlegen? — Herr Geiger, Rabbiner in Breslau, weiß fürwahr nicht, daß ר״ח eine מצוה דאורייתה, י״ט ב׳ nur ein rabbinisches Institut ist. Nach dem, was wir oben erfahren, wundern wir uns indessen hierüber nicht mehr. — Auch die Ehegesetze der Priester, die חליצה u. s. w. müssen abgeschafft werden, sie sind antiquirt. — Und nicht, wie der י״ט ב׳, durch das Alter geheiligt? — Herr G. verlangt aber sogar, man solle am Sabbat zu seinen Predigten fahren dürfen; למען ינוח שורך וחמורך schließe keine Motive aus, die den Thieren nur zuträglich sein könne, fahren sei blos eine שביתה u. w. dgl. m. — Daß diese gelehrte Ansicht Beifall fand, sehen wir so eben aus den Zeitungen, indem 26 Rabbinen in Frankfurt dekretirten, es dürfe am Sabbat die Orgel gespielt werden von einem Juden. — Also sogar die י׳הדברות sind Herrn Geiger und Cons. nicht einmal heilig! — Kein Wunder mehr, daß der ehrenwerthe Herr keinen Anstand nimmt, eine Erklärung in den öffentlichen Blättern zu deponiren, daß er den Radikalismus der Breslauer Reformer — ehrenwerth finde. O, über Euch Rabbiner! חרשתם רשע עולתה קצרתם אכלתם פרי כחש. — Eine andere jüdisch-geistliche Notabilität muß sogar von einem christlichen Theologen die Zurechtweisung erhalten, daß es einem jüdischen Gefangenen nicht erlaubt sei, am Sabbat im Gefängnisse zu arbeiten, das war Herr Konsistorialrath Meyer. — Wie ein Rabbiner Hoffmann das jetzt so oft gehörte דינא דמלכותא דינא gedeutet, ist noch in unserm Andenken. — Und diese Herren wollen uns eine Religion geben!? — Man ist zu Frankfurt einstimmig der Meinung, daß die Gebete um Herstellung des Opferdienstes abgeschafft werden sollen, und der Präsident freut sich wie ein Kind darüber, daß unter 29 *) Lehrern in Israel nur eine Stimme hierüber war. Und dennoch wurde beschlossen, daß die biblischen Stellen über die Opfer, „aber in hebräischer Sprache", beibehalten werden. — Welche doppelte Heuchelei der Rabbinen! — Wer übrigens Lust hat, den Frankfurter Propheten: Heß, Meier, Stein, Geiger und Cons. mehr zu glauben, als dem erhabenen Verkünder des והביאותים אל הר קדשי ושמחתים בבית תפלתי עלותיהם וזבחיהם לרצון על מזבחי, nun, der — **habeat sibi!** —

Man verstehe uns nicht falsch, gewiß, eine Reform im Judenthume ist nothwendig, gewiß, die deutsche Sprache im häuslichen Gebete ist nicht nur erlaubt, sondern für denjenigen, der hebräisch nicht versteht (und wir zweifeln nicht, daß der Rabbinerversammlung zu Frankfurt viele solche Subjekte bekannt sein werden), sogar Pflicht, gewiß פיוטים und סליחות mögen in Gottes Namen wegfallen; eine Reform aber, wie sie uns die Herren Holdheim, Geiger, Philipson u. s. w. aufdringen wollen, ist keine Reform im Judenthume, und Herr Frankl sowohl hatte vollkommen Recht, die Herren Rabbiner zu fragen, ob sie noch — Juden seien, als er und Herr Schott zu erklären, daß sie ferner nicht mit ihnen in einer berathenden Versammlung sitzen können. Hier handelt es sich fürwahr nicht darum, in welcher Sprache wir beten, ob wir ט׳באב Schuhe tragen, die תורה in einem oder 3 Jahren durchlesen, die מצות verkaufen, sondern ob wir überhaupt — Juden seien, oder eine Religion, wie sie die Rabbinerversammlung zu Frankfurt gut findet, bilden sollen. — Uebrigens, meine Herren, kommt eine Reform, wie die Ihrige, in der That um etwas mehr als 1800 Jahre zu spät.

Wir wissen zwar, daß wir dem Schicksale der bis zum Ueberdrusse und auf's Abgeschmackteste in der Judenzeitung bewitzelten 77 entgegen gehen, wenn es nicht etwa dem Präsidenten der Versammlung belieben sollte, unsere Betrachtungen, wie den Brief des Hrn. Schott, mit vornehmem Stillschweigen zu übergehen. Wir versichern aber, daß wir über Beides uns vollkommen zu trösten wissen werden, zumal wir die Ueberzeugung haben, daß unter jenen 77 schwerlich einer ist, der es nicht mit den 29 Frankfurtern in echter talmudisch-rabbinischer Gelehrsamkeit aufnehmen wird, so wie jeder Unbefangene auch den Muth und die Gewissenhaftigkeit des Herrn Schott nicht anders als ehrend anerkennen muß. Sollten wir von der Judenzeitung mit **sordes litteratae** beworfen werden, so wird uns dies weder überraschen noch beunruhigen. Wir haben als Laien unsere Betrachtungen, wie wir glauben, wohl motivirt, und zwar **sine ira et studio**, mitgetheilt, darum aber nur skizzenhaft, weil die weitere Ausführung jedem, der **au niveau** der Zeitereignisse lebt, leicht sein wird.

---

*) Eine solche Beschuldigung darf nicht ohne wenigstens einigen Beweis hingestellt werden, wenn schon zu einer ausführlichen Recension eine andere Gelegenheit gesucht werden muß. Wir schlagen auf, es fällt פרשת נח. Hier heißt es von den ז׳מצות בני נח = אבר מן החי = Verbot von einem lebenden Thiere ein Glied zu entfernen. Natürlich dachte der humane P., wegen צער בעל החי. — Allein nicht vom Entfernen, sondern vom Essen, mein Hr. Rabbiner, ist hier die Rede, denn es heißt: אך בשר בנפשו דמו לא תאכלו. — מצוה דאורייתה ist nur allenfalls eine צער בעלהחי על פי דרוש משלוח הקן ומחרישת כלאים u. dgl. (S. אבן עזר 5. 14; ibid. סנן 32. 6). — Ferner ברכת ה׳ = Pflicht der Noachiten, Gott anzubeten. — **Si tacuisses, sapiens mansisses!** Eine solche Pflicht ist nach der Meinung der Meisten פוסקים, mit Ausnahme des רמב״ם, nicht einmal mosaisch. ברכתה׳ heißt „Gott lästern!" Das ist den Noahiten verboten worden (56. a. סנהדרין). Dies sollte der gelehrte Bibelübersetzer wissen aus מלכים א׳ (21. v. 10. u. 13.), ferner aus איוב (1. v. 5. — 2. v. 5. u. 9.). — Auch sollte der Hr. Rabbiner wissen, daß die ז׳מצות lediglich מ׳לא תעש׳ waren, weshalb schon die erste falsch angegeben ist.

*) Hätte Hr. Rabbiner G. nur einige Kenntniß des תנ״ך, so würde er gefunden haben אתא statt אתה (ישעי׳ כ״א י״ב), רפה שבריה כי מטה statt רפא (תהלים ס׳ ד׳), statt הלא in הלא כברכמיש כלנו (ג׳. י״א) דברים, dagegen in ישעי׳ (י׳. ט׳.) u. m. dgl.

*) Die Rechnung stimmt übrigens nicht. Es hieß in den Zeitungen, schon in der ersten Versammlung seien 30 Rabbinen beisammen gewesen, im Laufe des Tages noch 2 hinzugekommen. Nun sind die Herren Frankl und Schott abgegangen, mithin mußten noch לא צדיקים minus 1 bleiben. Sollte man es vielleicht nicht mehr gut finden, uns fernere Dissidenten bekannt zu machen? —

Sollte es erforderlich sein, so stehen wir, eingedenk des ודע מה שתשוב וכו', so oft es unsere beschränkte Zeit erlaubt, mit Fortsetzungen zu Diensten.

Den 31. Juli 1845.

Ostrowo, Septbr. Folgende Würdigung lassen die Unterzeichneten der in Nr. 210 d. Zeitung erschienenen Arbeit des Hrn. Cand. Abicht zu Theil werden. Diese Arbeit in allen ihren Einzelheiten gründlich bloszustellen, das wäre ein, wenn auch leichtes, doch sehr umfangreiches und äußerst langweiliges Unternehmen; hinwiederum sie nur im Ganzen zu beleuchten, das könnte nur mit unzureichender Gründlichkeit geschehen; darum haben wir es vorgezogen, die ersten besten Stellen herauszuheben und sie mit möglichster Gründlichkeit in ihrer ganzen Blöße darzustellen; es wird dadurch hinlängliches Licht über die ganze Arbeit verbreitet werden. Von Vornherein beschuldigt Hr. A. die Unterzeichneten der „Eigenmächtigkeit", weil die in Nr. 205 d. Ztg. an ihn ergangene Aufforderung, „den behaupteten Widerspruch zwischen den Erklärungen der Breslauer und Ostrower Protestanten nachzuweisen — vor ihrer Publikation nur „wenigen" derjenigen, in deren Namen sie erlassen, vorgelegt worden sei." — Nun hat man aber — dieser Beschuldigung der Eigenmächtigkeit gegenüber — angelegentlichst Sorge getragen, daß möglichst viele der betreffenden Protestanten Einsicht in jene Aufforderung erhielten und man vor Allem sich ihrer Zustimmung versicherte, so daß bei weitem die meisten derjenigen Protestirenden, die in Ostrowo selber wohnen, ihre Zustimmung ertheilt hatten, als die Publikation veranlaßt wurde. Sich aber dieser Zustimmung allseitig und erst ausdrücklich zu versichern, sie meilenweit herzuholen und dadurch die Veröffentlichung wer weiß wie lange? zu verzögern, war um so unnöthiger, als auf der Hand lag, daß doch nur in dem Falle Jemand seine Zustimmung versagen könne, wenn er ohne Verständniß und Bewußtsein die protestantische Erklärung unterzeichnet, ein Fall, den man, wohl mit Recht, nicht voraussetzen durfte. — Somit ermangelt die Beschuldigung der „Eigenmächtigkeit" jedes Grundes und muß als erdichtet bezeichnet werden. — Um aber das Unwürdige dieser Erdichtung ganz zu durchschauen, muß man nicht vergessen, daß es Hrn. A. sicherlich — wir wissen es gewiß — nicht entgangen sein kann, wie sehr man es sich hat angelegen sein lassen, jene Aufforderung zu rechter Zeit zur Kenntniß möglichst vieler der Betheiligten zu bringen, daß also Hr. A. eine falsche Voraussetzung gemacht, um sich durch sie — das merke man wohl! — den Weg zu bahnen von der Besprechung der Sache ab hinüber aufs Feld der Persönlichkeiten. „Demnach", sagt Hr. A., — nämlich nach jener falschen Voraussetzung — wende er sich an jeden der Unterzeichneten besonders." Hr. A. also überhebt sich auf Grund einer falschen Beschuldigung des Eingehens auf die Sache selbst und spielt sich hinüber aufs Gebiet des rein Persönlichen. Wahrlich, ein würdevolles Manöver! — Aus den weiter gegen unsre Person gerichteten Fragen und Phrasen, heben wir nur Eine heraus, deren gründliche Beleuchtung zur Würdigung der ganzen Arbeit genügen wird. — „Sie werden doch nicht läugnen, deklamirt Hr. A., „daß ich mich vor Ihnen wiederholt zum Anschluß an die Breslauer Erklärung bereit erklärt habe. Warum also entstellen Sie die Wahrheit auf eine so unwürdige Weise?" — Worin die „Entstellung" liege, das deutet Hr. A. mit keinem Worte an, natürlich! denn hätte er hier wollen deutlich sein, so wäre das stilistische Kunststückchen, das in der Stelle liegt, gar zu leicht durchschaut worden. Wir wollen aber die fehlende Deutlichkeit ergänzen. — Muthmaßlich — denn gesagt ist's eben nirgends — bezieht sich die Beschuldigung der „Entstellung" auf unsre in Nr. 205 d. Ztg. dahin ausgesprochene Ueberzeugung, daß, wenn Hr. A. den Nachweis des Widerspruchs der beiden protestantischen Erklärungen nicht gebe, seine Abneigung gegen die Ostrower Erklärung wohl nur darin zu suchen sei, daß sie ihm ihre Entstehung nicht verdanke, „wie er ja es mehrfach als unpassend hervorgehoben, bei Abfassung derselben übergangen worden zu sein." — Zu dieser Stelle lese man noch einmal jene obigen beiden Fragen des Hrn. A., in denen er die Beschuldigung der Entstellung ausspricht, dann ergiebt sich folgender Sinn: „Weil Herr A. sich habe bereit finden lassen, der Breslauer Erklärung beizutreten, so entstelle man die Wahrheit, wenn man behaupte, seine Abneigung gegen die Ostrower Erklärung gehe aus gekränkter Eitelkeit hervor." Bewunderungswürdige Logik! — Anstatt den Grund unserer Ueberzeugung umzustoßen, anstatt zu widerlegen, — was leider nicht zu läugnen ging, da zu viele Ohren es gehört — daß er sich mehrfach darüber aufgehalten, bei Abfassung der Ostrower Erklärung übergangen worden zu sein, — statt dessen beruft er sich, um seine Beschuldigung der „Entstellung" zu begründen, auf seine Bereitwilligkeit der Breslauer Erklärung beizutreten, eine Sache, von der unserer Seits nirgends und in keiner — also auch nicht in entstellender — Weise die Rede gewesen, zumal sie deutlich genug in dieser Zeitung gedruckt zu lesen ist. — Im günstigsten Falle steht jene Bereitwilligkeit des Hrn. A. in gar keiner Beziehung zu unserer Ansicht über die Abneigung desselben gegen die Ostrower Erklärung, möglicher, ja — so lange Herr A. den in Nr. 205 verlangten Nachweis schuldig bleibt — unserer Meinung nach zuverläßiger Weise — ist jene Bereitwilligkeit erst Folge dieser Abneigung, als deren Grund wir fort und fort die zur Schau getragene verletzte Eitelkeit annehmen müssen. Indem also Herr A. die Beschuldigung der Entstellung auf einen Satz gründete, der entweder in gar keiner Beziehung zu dem angeschuldigten stand, oder doch möglicher Weise nur eine Folge desselben sein konnte, erlaubte er sich, wenn er mit Bewußtsein diese unlogische Satzverbindung erzielte, eine stilistische Schwindelei, oder aber es passirte der Denkfehler Herrn A. wider Willen; dann mag er doch vor Allem logisch denken und schreiben lernen, ehe er sich unterfängt, Andere in öffentlichen Blättern der Lüge zu bezüchtigen.

Nach einigen anderen theils ungehörigen, theils unverständlichen, mit unbeschreiblicher Naivetät ausgesprochenen Fragen und Sätzen, wie z. B. „Ihnen weiß ich gar nichts zu erwidern" — „das mag ich nicht erörtern" u. s. w., wird Herr A. dem ursprünglichen Plane seiner Arbeit untreu: er verläßt das Feld des „Persönlichen" und kommt auf den Inhalt der Ostrower Erklärung zu sprechen. Geschähe dies nun mit klaren, in logischem Zusammenhange stehenden Worten, so wäre hier endlich das würdige Feld einer Begegnung; allein welcher Art auch dieser Theil der Arbeit ist, das machen wir, mit Uebergehung all der unbeschreiblich komischen Deklamationen von „meine Herren" u. dergl. durch eine einzige Stelle deutlich, die wir als würdiges Seitenstück zu den obigen Sprach- und Denkproben herstellen. In der Ostrower Erklärung heißt es: „Die Unterzeichneten sprechen das Verlangen aus, unbeschadet der Glaubenseigenthümlichkeit jedes Einzelnen, die christliche Bruderliebe endlich zur Wahrheit — — im Leben zu bringen." Da meint denn Herr A.: „Sie wollten wohl das Verlangen aussprechen, daß die Liebe zur Wahrheit — — gebracht werde?!" — Wahrlich, das bedarf keiner Beleuchtung, das stellt sich von selber ins gehörige Licht. Schade nur, daß Herr A. hier den tiefen Sinn des Gedankens nur durch ein Frage- und Ausrufungszeichen zu erkennen giebt, während doch sonst: „wo die Begriffe fehlen,
da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein."

Was das Citat aus den „Grenzboten" anbelangt, mit dem Herr A. seine Arbeit am Schlusse ausschmückt, so ist es unstreitig nicht nur das Beste, sondern das einzig Gute in der ganzen Arbeit. Schade nur, daß es auch nicht die entfernteste Anwendung finden kann auf die Ostrower Erklärung und die Art und Weise, wie die Unterschriften derselben eingeholt worden sind.

So unwahrscheinlich nun auch die vorliegende Arbeit des Herrn A. es uns erscheinen läßt, daß er es je unternehmen werde, in klaren Worten und logisch zusammenhängenden Sätzen auf die Sache einzugehen und nachzuweisen, worin und warum die Ostrower Erklärung der Breslauer widerspreche: so verspricht man ihm gleichwohl, noch fernerhin Notiz von dergleichen Versuchen zu nehmen, dafern sie nur die angegebenen Bedingungen einhalten; sollte er aber nochmals Lust haben, sich in persönlichen Invectiven, ungegründeten Beschuldigungen und unzusammenhängenden Deklamationen zu ergehen: so wird wohl Jedermann es billig finden, wenn man den Herrn nach Umständen keiner weiteren Beachtung würdiget.

Mittelstädt. C. Frank. Fr. Schmidt.

Durchdrungen von der nie veraltenden Kraft der Augsburgschen Confession, doch ohne dieselbe zu einem papiernen Pabst zu erheben, trete auch ich auf Grund der apostolischen Worte Röm. 1. V. 16 dem Protest des Herrn Dümichen in Herrndorf bei Glogau aus vollkommener Ueberzeugung bei.

Goldberg, den 16. September 1845.

J. G. Tschentscher, Handlungs-Buchhalter.

Zweite Beilage zu № 218 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 18. September 1845.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist seit 1. Juli c. erschienen und durch **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau u. Oppeln**, in **Brieg** durch **J. F. Ziegler** zu beziehen:

Der Freimüthige.

Wöchentlich 3 Nummern. — Vierteljahrspreis 1 Thlr. 10 Sgr.
Redigirt von Dr. **Lasker**,
unterstützt von den anerkannt gediegensten Mitarbeitern, ein offenes Organ moderner Bestrebungen, sollte das Blatt in keinem Journal- und Lesezirkel fehlen.
Verlagshandlung von **Adolph Ries** in Berlin.

Am 1. Oktober beginnt im Verlage von G. Mayer in Leipzig **ein neues Quartalabonnement** auf den

Herold.

Wochenschrift für Politik, Literatur und öffentliches Gerichtsverfahren.
Herausgegeben von
Prof. Carl Biedermann.
Wöchentlich 2 Nummern in Folio. Preis 1 Rthl pro Quartal.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an. In **Breslau** und **Oppeln** die Buchhandlungen von **Graß, Barth** und **Comp.**, in **Brieg J. F. Ziegler.**

Der Volks-Kalender von Karl Steffens für 1846,

mit Stahlstichen, Holzschnitten, Eisenbahn-Karte,
und einem in diesem Jahre besonders reichhaltigen Inhalt, auch einem eigenthümlichen Beitrag für Schlesien, erscheint so eben und ist in allen Buchhandlungen und bei den Herren Buchbindern zu haben. Preis 12½ Sgr.
Berlin. **M. Simion**, Verlags-Buchhandlung.

Die Unterzeichneten, Mitarbeiter an dem beliebten

Volkskalender von Karl Steffen

erklären hiermit, daß das Gerücht, Herr Stieber sei in irgend einer Weise bei diesem Kalender betheiligt, völlig aus der Luft gegriffen ist.
Aug. Th. Wöniger. H. Kletke. L. Schneider. Gust. Nieritz. A. Braß. R. Löwenstein. Wilh Müller. D. Hönigmann.

Musikalien

in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen
bei

Ed. Bote und G. Bock,

Schweidnitzer Strasse Nr. 8.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Beiträge zu einer Kritik der neuen deutsch-katholischen Glaubensbekenntnisse.

Von einem Breslauer Bürger.
Schimpff und Ernst,
Wahrheit und Dichtung.
Erste Lieferung.
gr. 8. 2 Bogen. geh. Preis 5 Sgr.

Die Bekanntmachung des Grafen **v. Malzan-Wedell** in Nr. 182 der Breslauer Zeitung muß ich dahin berichtigen, daß das dort erwähnte Erkenntniß des Königl. O.L.Gerichts zu Breslau vom 30. Mai d. J. nicht rechtskräftig, sondern ein bloßer Contumatial-Bescheid ist, gegen welchen ich das Rechtsmittel der Appellation eingelegt habe. Durch die Verfügung vom 22. Juli c. ist auch Seitens der hohen Prozeß-Behörde diesem Rechtsmittel stattgegeben werden. Hiernach ist es unwahr, daß die dort bezeichneten Urkunden durch das rechtskräftige Urtel vom 30. Mai c. für ungültig erklärt worden sind.

Zugleich bemerke ich, daß ich das Eigenthum des Rittergutes Gräditz rechtmäßig erworben und sich die Dokumente hierüber in meinen Händen befinden.

Breslau, den 16. September 1845. **Elisabeth Mayerhöffer.**

Das Lager der Sammet- und Seiden-Waarenfabrik von

Adolph Itzig und Comp. aus Berlin

ist in der bevorstehenden Leipziger Michaelimesse nicht mehr in Klassigs Kaffeehause, sondern
Catharinenstraße Nr. 7, Ecke des Böttchergäßchen,
im Gewölbe, welches früher die Herren Herrmann Gower u. Cmp. und Kersten inne hatten.

Blumenthal, Kuh und Comp.,

Mousseline de Laine-Fabrikanten aus Berlin,
halten ihr Lager in Leipzig am Brühl Nr. 453,
neben den Herren Gebrüder Dyhrenfurth.

Amerikanische Caoutchouc oder Gummi-Elasticum-Auflösung.

Diese Auflösung ist das beste Mittel, alles Lederwerk, Schuhe, Stiefeln u. s. w. nicht nur weich, sondern auch namentlich **wasserdicht** zu machen, so daß der Fuß immer trocken bleibt, weil die damit eingeriebenen Gegenstände kein Wasser durchlassen.

In Büchsen nebst Gebrauchszettel à 2½ Sgr. zu bekommen
bei Herren Lehmann u. Lange in Breslau,
Ohlauer Straße Nr. 80. **Ed. Oeser** in Leipzig.

☞ Weintrauben-Versendung.

Mit Gegenwärtigem habe ich die Ehre, ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich vom 25sten d. M. an Bestellungen auf Weintrauben in portofreien Geldsendungen, so lange die Ausführung desselben die Umstände erlauben, annehmen werde, und wie in früheren Jahren pro Pfund mit 2 Sgr. 3 Pf. berechnen werde, wobei Gefäß und Verpackung gratis. In der Erwartung, mich wieder mit recht vielen Aufträgen zu beehren, füge ich noch hinzu, daß ich im Stande bin, dieses Jahr ganz vorzügliche Waare zu senden.

Grünberg in Schlesien, den 15. September 1845.

Gustav Piltz, Böttcher-Meister.

Musikalien

in grösstmöglichster Auswahl zu den billigsten Preisen, bei
F. W. Grosser,
vorm. **C. Cranz,**
Ohlauer - Strasse Nr. 80.

In der Buchhandlung von **Friedrich Aderholz** in **Breslau** (Ohlauer- und Schweidnitzerstraßen-Ecke) ist zu haben:

Des flotten Burschen

Donquixotiaden, Münchhausiana und Kyauiana,
oder:
Bomben, Granaten, Brandraketen und Knallerbsen; geschleudert gegen Murrköpfe, Hypochondristen und sonst auf irgend eine Art vom Teufel geplagte Einwohner aller Festungen;
das ist:
Sammlung der interessantesten Fahrten, Schnurren, Ränke, Schwänke und Anekdoten des flotten Burschen, Anekdoten aus dem Kriegs-, Lager- und philiströsen Leben, launige Gedichte, komische Briefe und Zeitungs-Annoncen, Studentenwitze, Eckensteherliches und die pikantesten Berliner Witze, Satyren, Gesellschafts- und Polterabendspiele und Gedichte. Auch Eppes Kauscheres vun der Jüdenschaft.
Gesammelt und herausgegeben zum Nutzen, Frommen und Ergötzen Aller, von dem bekannten
semper Fidelenkerl.
Landsberg. Schulz und Volger.
G.h. Preis 10 Sgr.

Im Verlage von G. Basse in Quedlinburg ist erschienen und bei **Georg Philipp Aderholz** in **Breslau** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53), zu haben:

Auswahl der Minne-Sänger,

für Vorlesungen und zum Schulgebrauch mit einem Wörterbuche und einem Abrisse der med. Formenlehre herausgegeben von Dr. **Karl Volckmar.**
gr. 8. Preis 1 Rthlr. 15 Sgr.

Musterblätter für Stubenmaler.

In natürlicher Größe.
Enthaltend: Bordüren, Rosetten, Friese, Medaillons rc.
von **August Wolfram.**
5s Heft enth. Taf. XXXII. — XXXIX. in gr. Royal.
Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Gemeinnützliches Fremdwörterbuch

zur richtigen Verdeutschung und verständlichen Erklärung der ausländischen Wörter
von Dr. **Fr. Alb. Niemann.**
8. Preis 15 Sgr.

Bei Ernst Günther in Lissa und Gnesen ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **G. Ph. Aderholz** (Ring- und Stockgassen-Ecke 53) zu haben:

Schul-Pädagogik.

Ein Handbuch
zur Orientirung für angehende Lehrer und zur Beachtung für junge Theologen als künftige Schulrevisoren.
Verfaßt
von C. Barthel,
Königl. Seminar-Direktor und Fürstbischöfl. Prosynodal-Examinator.
Zweite umgearbeitete Auflage.
Preis 25 Sgr.

Die zur Verstärkung und Erhöhung des Praukauer Oderdammes erforderlichen Schachtarbeiten sollen im Wege der Entreprise an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu ein Licitations-Termin auf dem 28. d. Mts. in der Königl Domainen-Amtskanzlei zu Leubus angesetzt wird, woselbst der Anschlag und Zeichnungen jederzeit eingesehen werden können.

Leubus, den 13. September 1845.

Das Deichamt. Mentzel.

Kapitalien-Gesuch.

4000, 2500, 1800 und 1600 Rthl. werden gegen hypothekarische Sicherheit verlangt.

S. Militsch, Bischofstraße Nr. 12.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 18. Dezember 1844 hier vorstorbenen Kaufmanns und Rittergutsbesitzers Arnold Lüschwitz auf Welkersdorf bei Löwenberg, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung: ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 seq., Tit. 17, Thl. I., Allg. Landrecht, an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 15. Juli 1845.

Königliches Pupillen-Kollegium.
Graf Rittberg.

Nothwendiger Verkauf.

Die im Rybnicker Kreise in Oberschlesien belegenen, auf 7299 Rthl. 26 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten freien Allodial-Rittergüter Pietze und Pieterkowitz Nr. 67 nebst Zubehör sollen
den 21. Oktober 1845,
Vormittags um 10 Uhr, vor dem Deputirten, Ober-Landesgerichts-Assessor Petrillo, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die Kaufbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Ratibor, den 18. Februar 1845.

Königliches Ober-Landesgericht.

Erste Bekanntmachung.

In der Nähe des Dorfes Sandau, Plesser Kreises, sind am 1. September c. Morgens drei Uhr eilf Stück magere Schweine, welche aus dem Oesterreichischen auf einem Nebenwege über die Grenze getrieben worden waren, angehalten und in Beschlag genommen worden.

Die Einbringer sind entsprungen und unbekannt geblieben.

Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwanigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß wenn sich binnen vier Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amtblattes der Königl. Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem Königl. Haupt-Zoll-Amt zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach § 60 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838 mit dem für die in Beschlag genommenen Gegenstände inzwischen aufgekommenem Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze werde verfahren werden.

Breslau, den 13. Septbr. 1845.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor.
In Vertretung desselben: Der Geheime Regierungs-Rath Riemann.

Bekanntmachung.

Am Montage den 22. d. Mts. Vormittags 10 Uhr sollen auf dem hiesigen Posthaltereihofe, Antonienstraße Nr. 22, vier austrangirte sechssitzige königl. Personen-Postwagen gegen sofortige Baarzahlung und mit Vorbehalt der Genehmigung des königl. General-Postamts an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Breslau, den 16. September 1845.

Königliches Ober-Post-Amt.

Auktion.

Am 19ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42, verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe und ein Blasebalg, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 14. September 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 24sten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, werde ich in Nr. 4 a. neue Schweidnitzer Straße aus dem Nachlasse des verstorbenen Hrn. Polizeiraths Neumann
einiges Silberzeug, Uhren, Porzellain, Gläser, kupferne, zinnerne und lackirte Sachen; Leinenzeug, Betten und Matratzen, und Möbel, wobei große Spiegel und ein zuckerkistenes Schreibbüreau,
öffentlich versteigern.

Breslau, den 17. September 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Montag, den 22. d. M. werde ich Vormittags von 9 Uhr ab im alten Rathhause eine Treppe hoch
eine große Partie Mahagoni-Fourniere und Blöcke
öffentlich versteigern.

Saul, Auktionskommissar.

Den unbekannten Gläubigern des am 26. Juni d. J. zu Ostrawe, Wohlauer Kr., verstorbenen Majors v. d. A., Herrn v. Düringsfeld, mache ich im Auftrage seiner Erben die bevorstehende Nachlaßtheilung mit dem Ersuchen bekannt, sich wegen ihrer Forderungen innerhalb der gesetzlichen Frist bei mir zu melden.

Breslau, 7. September 1845.

Eugen Müller, Justiz-Rath.

Eurythmia.

Die Aufnahme neuer Theilnehmer an dem Gesangsvereine **Eurythmia** findet täglich von 2–4 Uhr in meiner Wohnung (Schuhbrücke 32) statt. Der neue Cursus beginnt den 1. Oktober.

Elisa Marochetti,
Gesang-Lehrerin.

Nachstehende verzeichnete polnische Pfandbriefe sind vor ungefähr 14 Tagen entwendet worden, vor deren Ankauf gewarnt wird.

6 Stück à 5000 Fl.	224814	
	278822	
	281788	
	287629	
	288133	
	288833	
		30000 Fl.
2 Stück à 1000 Fl.	207440	
	207468	
		2000 Fl.
6 Stück à 500 Fl.	256284	
	274370	
	232664	
	256020	
	256839	
	308189	
		3000 Fl.
5 Stück à 200 Fl.	133142	
	42186	
	29217	
	97866	
	133485	
		1000 Fl.
	Summa	36000 Fl.

Wer über obige Pfandbriefe irgend eine Auskunft zu geben im Stande ist, wolle sich gefälligst an die Herren **Gebr. Guttentag** wenden und von denselben eine angemessene Belohnung gewärtigen.

Breslau, den 17. Septbr. 1845.

Empfehlung.

Zur bevorstehenden **Leipziger Michaelis-Messe** halten wir unser Lager von **feinen Westenstoffen, Satins** und **schwarzen wie farbigen, seidenen Herren-Tüchern** bestens empfohlen.

Elberfeld, im September 1845.

Grafe und Neviandt.

Lager in Leipzig, Reichs-Straße 21/501, erste Etage.

Mit 300 Rthlr.

Anzahlung ist ein kleines massiv gebautes Grundstück mit einem rentablen Geschäft in einer kleinen Stadt belegen, zu verkaufen. — Auch ist der Besitzer nicht abgeneigt, dasselbe zu

vertauschen,

entweder auf ein kleines ländliches Grundstück oder auch auf ein hiesiges kleines Haus. — Näheres bei **v. Schwellengrebel**, Ketzerberg Nr. 21.

Als Volontair

wünscht ein unverheirateter Oekonom, der große Güter in Sachsen selbstständig zur größten Zufriedenheit verwaltet hat, um die Bewirthschaftung in Schlesien kennen zu lernen, eine baldige Anstellung. Auskunft ertheilt Herr **E. Berger**, Bischofsstraße Nr. 7.

Der Finder einer am 15ten d. M. verloren gegangenen goldenen Busennadel wird gebeten, dieselben gegen ein angemessenes Douceur Matthiasstr. Nr. 75, 1 Stiege, abzugeben.

Meine Niederlage
von echten indischen

Würfelzuckern

vorzüglicher Süße und Härte ist wieder vollständig assortirt und empfehle dieselben im Einzelnen und zu Fabrikpreisen bei Original-Kisten.

W. Schiff,

Roßmarkt Nr. 13 und Junkernstraße Nr. 30.

P. S. Gleichzeitig empfehle den resp. Haushaltungen meinen

präparirten Dampf-Kaffee,

dessen ganz vorzüglicher Geschmack vielfache Anerkennung findet.

Nicht zu übersehen
Nr. 10 Albrechts-Straße.

Rowlands Macassar-Oel, jeden kahlen Kopf in lockiges Haar zu verwandeln, Bonne Eau gegen Zahnweh und Mundfehler, Kölner Wasser und Teint-Seifen nebst Haarfärbungs-Pomaden offerirt zu den billigsten Preisen

A. Brichta, Parfumeur c. d. à Paris, in Breslau, Nr. 10 Albrechtsstraße neben Herrn Zeisig.

Verlorne Uhr.

Wer eine, am Abend des 15. September verlorne kleine silberne Cylinderuhr mit Kette, deren Henkel eine Hand bildet, woran ein kleiner Granatstein, gefunden hat und bei Herrn Uhrmacher Liebich, Kupferschmiedestr. 43 abgiebt, erhält 5 Rthlr. Belohnung.

Ein möblirtes Parterre-Zimmer ist zu vermiethen Carlsstraße Nr. 41.

Für Eisenbahnbauten

sind 2000 brauchbare **Handkarren** im Ganzen oder theilweise zu verkaufen und zu erfragen in Bunzlau im Fürsten Blücher.

Motard's künstliche Wachslichte, deren Preis um ½ Sgr. pro Pfund herabgesetzt ist, empfiehlt zu geneigter Abnahme:

Gustav Heinke, Karlsstraße 43.

Ein **Stuhlwagen** mit eisernen Achsen, Lederplane, wenig gebraucht, ist wegen Mangel an Platz zu verkaufen Neumarkt Nr. 8.

Abgefallene **Kastanien** und **Eicheln** werden gekauft von

C. A. Sympher,
Matthias-Straße Nr. 17.

Vorzügliche **Düngerkohle** ist auf der Braunkohlengrube Glückauf Julius bei Laasan, Striegauer Kreis, für **3½ Sgr. pro Tonne** zu verkaufen. Auf Bestellung würden auch Lieferungen auf den Freiburger Bahnhof zu Breslau übernommen werden.

Saarau bei Königszelt, den 15. September 1845.

Lögel, Schichtmeister.

Wiederholt warne ich, auf meinen Namen Jemandem, ohne Ausnahme, etwas zu borgen, da ich keinerlei Schuldforderung bezahlen werde.

Rossi,
Klosterstraße Nr. 54.

Erlen-Pflanzen,

800—1000 Schock von anerkannter Güte, sind durch die Administration der Majorats-Herrschaft Lissa bei Breslau zu angemessenem Preise zu verkaufen

---

Eine alte, jedoch noch brauchbare kupferne Braupfanne, von 4 Tonnen Inhalt, ist zu verkaufen Schmiedebrücke Nr. 4.

Ein bei der Thierschau gewonnener Hengst, vom kgl. Gestüt, ist zu verkaufen Weißgerbergasse Nr. 27.

Eine **Demoiselle**, welche bedeutenden Wirthschaften vorgestanden, sucht in dieser Eigenschaft oder als Ausgeberin ein Engagement. Ueber deren nähere Qualifikation giebt Auskunft das Adreß-Bureau in Glogau.

Verloren.

Am 15. Sept. wurde auf dem Wege vom Gasthofe zum goldenen Adler bis zur Scheitniger Thor-Expedition eine Hirschfängerklinge verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbige Messergasse Nr. 4 par terre rechts, gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Vier polnische, große, braune, elegante Wagen-Pferde sind im Hotel zum goldenen Zepter zu verkaufen.

Ein Wirthschafts-Schreiber mit vorzüglichen Zeugnissen wünscht bald placirt zu werden; das Nähere Tauenzienstraße Nr. 22 beim Wirth.

Ein Haus im guten Bauzustande, in der Nähe der eisernen Brücke, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe verzinst sich zu 5 Prozent über 5000 Rthl. Einzahlung ist 1500 bis 2000 Rthl. Das Nähere hierüber ist Nikolaistraße Nr. 38 in der Parterre-Vorderstube zu erfragen.

Frisch gesottene Gebirgs-Preiselbeeren erhielt und verkauft in Fäßchen von 20 bis 30 Pfd. so wie im Einzelnen billigst, die Spezerei-Waaren-Handlung von

Wilhelm Elsner, Reuschestr. Nr. 60.

Eine nahe an einer Kreisstadt und nur wenige Meilen von Breslau, unfern der Oder, belegene herrschaftliche Besitzung, mit einem Flächenraum von circa 50 Morgen Acker und Wiesen nebst Obstgarten, welche sich ihrer Lage und Beschaffenheit halber sowohl zu einer Ziegelei als auch zum Holzhandel vorzüglich eignen dürfte, ist mir zum Verkauf übertragen worden. **Carl Sigism. Gabriell**, in Breslau Carlsstraße Nr. 1.

Am 15. d. M. ist bei dem landwirthschaftlichen Feste in der Nähe der Tribüne ein goldenes Bracelet, in welchem die Buchstaben A. Gr. P. gravirt waren, so wie eine Broche mit Granaten verloren gegangen; und empfängt der Finder eine ansehnliche Belohnung Ring 7, beim Haushälter.

Gänsebraten

von heut ab täglich frisch zu haben bei **Melzer**, Schmiedebrücke Nr. 61.

Heilige Geiststraße Nr. 21, eine Treppe hoch, ist eine sehr freundliche und bequeme Wohnung von 4 Stuben, 1 Alkove, Küche, Keller und Bodengelaß, von Michaeli ab zu vermiethen. Auch sind daselbst 3 Doppelfenster zu 5 Fuß 11½ Zoll Höhe, 3 Fuß 2½ Zoll Breite, und 4 Doppelfenster zu 5 Fuß 10½ Zoll Höhe, 3 Fuß 8 Zoll Breite, rheinländisches Maß, baldigst billig zu verkaufen.

Am Dienstag ist eine goldene Tuchnadel verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, solche Schweidnitzer-Straße Nr. 31, im Gewölbe, gegen eine gute Belohnung abzuliefern.

Ein großes und ein kleineres Verkaufs-Gewölbe, mit, oder auch ohne Wohnung, in der Nähe des Theaters, ist zu vermiethen. Das Nähere sagt des Morgens bis 9 Uhr, und Mittags von 12—2 Uhr:

E. Bessalié,
Reusche Straße Nr. 13, erste Etage.

Zwei Bauplätze

sind vor dem Schweidnitzer Thore zu verkaufen, und zu erfragen Gartenstr. Nr. 34, beim Wirth.

Eine Wind-Hündin, gelb und schwarz gestreift, hat sich verlaufen; wer dieselbe zurückbringt erhält eine angemessene Belohnung.

Drechsler **Härtel,**
Ohlauer-Straße Nr. 35.

Altbüßerstraße Nr. 53 eine Stiege vornheraus ist ein birkenes Sopha und ein Kleiderschrank sogleich zu verkaufen.

Zwei freundliche Zimmer sind Reuschestraße Nr. 38, im zweiten Stock vornheraus, zu Michaeli d. J. zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

Bauwerkstatt-Vermiethung.

Ein Lokal, bestehend aus 4 großen Räumen ebener Erde, welches bisher zu einer Wagenbau-Werkstatt benutzt worden ist, und sich dazu besonders, wie auch zu andern Bau-Werkstätten eignet, ist zu vermiethen Kleine-Feldgasse 8.

Ein Comtoir

nebst **Remise** ist Karlsstraße Nr. 45 bald oder von Michaelis c. ab zu vermiethen, und das Nähere daselbst rechts im Comptoir zu erfahren.

Termino Michaelis a. c. wird der Adjuvanten-Posten zu Weigwitz, Ohlauer Kreises vacant. Dies allen denen zur Nachricht, welche sich darum bewerben wollen.

Bodenraum von 70 Fuß Länge, 30 Tiefe, nur eine Treppe hoch, ist Klosterstr. Nr. 54 zu vermiethen.

Vom 1. Oktober c. ist für einen einzelnen Herrn eine kleine freundliche Stube zu vermiethen: Büttnerstr. 23, 2 Treppen hoch.

Michaeli zu beziehen sind Gartenstr. Nr. 34 Wohnungen von mittler Größe.

Am Ringe ist eine freundliche, Stube ohne Möbels, für einen Herrn, vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Schuhbrücke Nr. 17, 3 Treppen, bei Herrn **Lange.**

Friedrich-Wilh.-Str. Nr. 71, im goldenen Schwerdt, 1ste Etage, vorn heraus, ein gut möblirtes Zimmer zum 1. Okt. zu vermiethen. Näheres ebendaselbst bei **Rosenthal.**

Angekommene Fremde.

Den 16. Septbr. Hotel de Silesie: Hr. Gutsb. v. Paczenski u. Tenczin a. Schützendorf. HH. Oberamtm. Engel u. Reg.-R. v. Tümpling a. Oppeln. Hr. Geh. Ober-Baurath Becker a. Berlin. — Hotel zur goldenen Gans: Hr. Assessor v. Zschüschen aus Schlawentzitz. Hr. Kammerherr v. Dallwig a. Leipe. HH. Gutsb. v. Pruski aus Wieczyn, v. Rembowski a. Krakau, v. Brzezinski u. Beamter v. Dichorski a. Warschau. Herr Direktor Taur aus Salzburg. Fr. Professor Fabricius a. Elbing. Hr. Fabrikinsp. Erber a. Suchau. HH. Kaufl. Brown a. England, Dunkelberg a. Elberfeld, Müller aus Mainz, Wolff a. Berlin. Hr. Part. Berger a. Hamburg. — Hotel zum weißen Adler: Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen aus Schlawentzitz. Hr. k. k. Kämmerer, Erb-Landhofmeister Gr. v. Kinski aus Böhmen. Herren Gutsb. Burow aus Dobergast, Braune und Lieut. Braune a. Krickau. Hr. Administrator Braune a. Nimkau. Fr. Gutsb. Jawornicka a. Krakau. HH. Kaufl. Boas a. Schwerin, Engelhardt aus Berlin. — Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Major Tschirner aus Militsch. Hr. Amtsrath Willberg aus Fürstenau. Hr. Kaufmann Methlow a. Berlin. Hr. Hüttenfaktor Pistorn a. Kattowitz. Hr. Handlungs-Kommis Pastorff a. Maltsch. — Hotel zu den drei Bergen: Hr. Baron von Seherr-Thoß aus Olbersdorf. Herren Kaufleute Göhle a. Zgierz, Troste a. Berlin, Mengen aus Wolfenbüttel. — Deutsches Haus: HH. Kaufl. Schlenker a. Warschau, Engel a. Filehne, Danfeld a. Thorn, Schlesinger a. Krakau. Hr. Ld.- u. St.-Ger.-R. Schneider a. Namslau. — Zwei goldene Löwen: HH. Kaufl. Breslauer aus Brieg, Staub a. Sohrau, Friedländer aus Ratibor. HH. Part. Herzog a. Steinau, Grüttner a. Jauer. — Goldener Zepter: Hr. von Karczewski a. Dzierzanow. Hr. Kaufmann Volkert aus Gleiwitz. Hr Dr. Gärtner aus Glogau. — Weiße Roß: HH. Kaufleute Schulz u. Müller a. Berlin. Hr. Aktuarius Wolf aus Neumarkt. — Goldener Löwe: Hr. Gutsb. Riemer aus Tost. Hr. Buchhlt. Gödicke a. Freiburg. — Goldener Hecht: Hr. Fabrikant Voller aus Wüstewaltersdorf. Hr. Gutsb. Ulbrich a. Hausdorf. — Goldener Baum: Hr. Hütteninsp. Conrad aus Marhütte. Hr. Oekonom von Hanstein aus Zduny. — Weißer Storch: Hr. Kaufm. Kempner a. Ungarn.

Privat-Logis. Albrechtsstr. 17: Frau v. Schickfuß aus Poln.-Ellguth. — Schmiedebrücke 12: Hr. Rittmeister Pratsch u. Hr. Lieuten. v. Hocke aus Kempen. Hr. Justiz-Kommissar Hecht aus Oels. — Dominikaner-Platz 2: Hr. Oberst v. Rohwedel aus Glogau. — Albrechtsstr. 48: Hr. Kaufmann Förster u. Hr. Partikulier Schädler aus Glogau. — Junkernstr. 26: HH. Kaufleute Plessner u. Bernhardt aus Oppeln. Hr. Kaufmann Scholtz aus Schurgast. Hr. Glashändler Karmeinski aus Czarnowanz. — Matthiasstr. 89: Hr. Kommerzienrath Töpfer aus Waldenburg. — Werderstr. 2: Frau Buchhändlerin Schulz aus Prag. — Matthiasstr. 67: Hr. Ober-Amtmann Seidel aus Skotschenin. Hr. Guts-Pächter Conrad aus Klein-Totschen. — Oder-Straße 7: Hr. Kaufmann Werner aus Gr.-Glogau. — Marstallgasse 8: Hr. v. Krzyzanowski aus Murzenowo.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 17. September 1845.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or	—	111 5/12
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	96 5/6	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	105	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	100	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	87	—
Breslauer Stadt-Obl.	3½	99 1/3	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	91 2/3	—
Grosherz. Pos. Pfandbr.	4	104 2/3	—
dito dito dito	3½	97 5/6	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	100	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103 5/6	
dito dito 500 R.	4		—
dito dito	3½	97 11/12	—
Disconto		4½	

Universitäts-Sternwarte.

16. Septbr. 1845	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 3, 46	+ 12, 0	+ 8, 6	0, 4	73° NW	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	3, 44	+ 11, 7	+ 8, 5	0, 2	65° WNW	„
Mittags 12 Uhr.	3, 36	+ 11, 7	+ 8, 8	0, 4	76° WNW	„
Nachmitt. 3 Uhr.	4, 44	+ 12, 0	+ 9, 5	1, 2	18° W	„
Abends 6 Uhr.	5, 44	+ 11, 1	+ 10, 0	2, 4	81° W	„

Temperatur-Minimum + 8, 5 Maximum + 10, 0 Oder + 11, 6

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt	Datum Vom	Weizen, weißer. Rl. Sg. Pf.	Weizen, gelber. Rl. Sg. Pf.	Roggen. Rl. Sg. Pf.	Gerste. Rl. Sg. Pf.	Hafer. Rl. Sg. Pf.
Goldberg	6. Septbr.	2 20 —	2 10 —	1 16 —	1 10 —	— 24 —
Jauer	13. „	2 23 —	2 12 —	1 24 —	1 10 —	— 25 —
Liegnitz	12. „	— — —	2 9 8	1 20 8	1 8 4	— 23 8

Getreide-Preise. Breslau, den 17. September.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 22 Sgr. — Pf.	2 Rl. 15 Sgr. 3 Pf.	2 Rl. 8 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 28 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 24 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 20 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. 12 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 10 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. 8 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 27 Sgr. — Pf.	— Rl. 26 Sgr. — Pf.	— Rl. 25 Sgr. — Pf.